

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

**Volkswille**  
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:  
**Lodz, Petrikauer Straße 109**  
Telephon 136-90 — Volkshelz-Konto 63-508  
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielig, Republikanska 4, Tel. 1294

**Volksstimme**  
Bielig-Biala u. Umgebung

## Die Aufhebung der Sanktionen durch Polen

Ein Beschluß des gestrigen Ministerrats. — Italien ist zufrieden.

Wie berichtet, hat Außenminister Bed den Völkerbundrat in Genf bereits durch ein Schreiben davon in Kenntnis gesetzt, daß Polen angesichts der Entwicklung der Dinge in der letzten Zeit die Sanktionen gegen Italien nunmehr aufheben werde. In Verfolg dieses Schreibens trat gestern der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen, in welcher ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt wurde.

Am 27. Juni. Der polnische Außenminister bei der italienischen Regierung, Dr. Alfred Wysocki, stattete

heute abend dem italienischen Außenminister eine Visite ab und setzte diesen von dem Beschluß der polnischen Regierung, die Sanktionen gegen Italien aufzuheben, in Kenntnis. Gleichzeitig teilte Botschafter Wysocki mit, daß die entsprechenden Maßnahmen zur Aufhebung der Warensperrung durch die polnische Regierung schon in der nächsten Zeit getroffen werden würden.

Der italienische Außenminister dankte dem polnischen Botschafter für diese Nachricht mit herzlichen Worten.

## 30. Juni.

Das Dritte Reich hat viele Gedenktage: den Tag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, die Tage des Austritts aus dem Völkerbund, der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht, der Besetzung der entmilitarisierten Zone und viele andere. Alle diese Festtage werden bald wieder vergessen sein. Ueber zwei Tage aber wird man noch nach tausend Jahren in allen Geschichtsbüchern lesen: den 27. Februar 1933, dem Tag des Reichstagsbrandes, und den 30. Juni 1934, dem Tag der deutschen Bartholomäusnacht.

Zwei Tage furchtbarer Verbrechen, beide von Schauern des Geheimnisses umwittert, doch sind die Geheimnisse verschiedener Art. Was am Reichstagsbrand geheimnisvoll ist, das sind die Einzelheiten seiner Ausführung, aber der Sinn der Handlung ist vollkommen klar. Um an die Macht zu gelangen, hatten die Nationalsozialisten zum Schein eine Koalition mit den Deutschen Nationalen schließen und vorgeben müssen, sie gedächten im Rahmen der Verfassung parlamentarisch zu regieren. Ur von diesen Bindungen frei zu kommen, brauchten sie den Reichstagsbrand, durch dieses Verbrechen vollzogen sie den Absprung zum Staatsstreich und zur Diktatur.

Biel weniger klar sind die Motive des 30. Juni zu erkennen. Man sagt, es hätte sich in der Hauptsache um eine Auseinandersetzung zwischen Reichswehr und SA gehandelt, und das ist wohl auch richtig. Aber an der Ermordung Schötsch, Gregor Strassers, des Zentrumsmannes Klausener und vieler anderer, die damals her entfesselten Mordwut zum Opfer fielen, hatte die Reichswehr bestimmt kein Interesse. Man könnte diese Männer eher in die Kategorie der systemfeindlichen Reichswehrrunde einreihen als in irgendeine andere. Aber selbst in Falle Röhm ist es zweifelhaft, ob die Reichswehrgenerale an dieser Ermordung ein Interesse hatten. Röhm, der selber der Reichswehr entfremdet, hatte stets großes Gewicht darauf gelegt, gute Beziehungen zu ihr zu unterhalten, und wenn sich diese Beziehungen in der letzten Zeit vor seinem blutigen Ende verschlechterten, so lag das nicht in seiner Absicht, sondern es entsprach dem natürlichen Lauf der Dinge.

Alle deutschen Wehrverbände waren in dem Glauben erzogen worden, daß es ihre Aufgabe sei, das Heer der allgemeinen Wehrpflicht zu ersetzen. Nachdem die anderen Verbände verboten und die SA als einzige wehrhafte Massenorganisation übrig geblieben war, mußte sie sich erst recht als die Massentruppe des Reiches fühlen neben den beiden Elitetruppen: Reichswehr und SS. Die Reichswehr hat aus verschiedenen Gründen diese Konstruktion abgelehnt, wobei die sachlich-militärischen aus schlaggebend waren.

Im Falle des Krieges kann die Verteidigung des Landes nicht auf eine Parteitruppe gestützt werden, sondern die Mitwirkung des ganzen Volkes ist notwendig. Darum nahm die Reichswehr, so lange sie auf Freiwilligenwerbung beruhte, sehr gerne Nicht-Nationalsozialisten in ihren Reihen auf. Immer wieder wurde damals berichtet, daß junge Arbeiter, die zur Reichswehr kamen, aber dabei offen ihre sozialdemokratische Gesinnung zu erkennen gaben, mit den Worten aufgenommen wurden: „Solche Leute brauchen wir gerade!“ Das war keine Liebeserklärung an die Sozialdemokratie, sondern nur das Bekenntnis zum Grundsatz, daß das Land im Ernstfall alle braucht und nicht nur die Nationalsozialisten.

In dem Augenblick, in dem die Reichswehr den Kurs auf die allgemeine Wehrpflicht nahm, war das Schicksal der SA entschieden. Als Polizeitruppe war sie unbrauchbar und vollkommen überflüssig; militärische Funktionen standen ihr nicht zu; ein ruhmloses Ende war ihr gewiß. Daß sich bei den Betroffenen rebellische Stimmungen zeigten, kann man verstehen. Sie waren nach ihrer Ueberzeugung diejenigen, die für Hitler den Staat erobert hatten, kaum aber war die Eroberung vollzogen, so hieß man sie schon wieder gehen. Meutereien in der SA hatte es auch schon früher gegeben, wie die Rebellion des Hauptmanns Stennes, um nur den bekanntesten Fall zu nennen. Daß es in der SA vor dem 30. Juni gäbe, ist ohne weiteres zu glauben.

Dagegen liegt nicht der geringste Zweifel darin vor,

## Besprechungen der Diplomaten in Genf.

Eine Note des Regus an den Völkerbund.

Genf, 27. Juni. Die Regierung von Nicaragua hat in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes ihren Austritt aus dem Bunde erklärt.

In den letzten Wochen haben bereits Nicaragua, Guatemala und Salvador teils in Genf, teils in ihren Hauptstädten den Austritt aus dem Völkerbund angekündigt.

In Völkerbundskreisen wird dazu erklärt, das Vorgehen der kleinen mittelamerikanischen Staaten habe hauptsächlich finanzielle Gründe und werde wohl wieder rückgängig gemacht werden, wenn im Zuge der Völkerbundreform eine neue Festsetzung der Beiträge für diese durch die Wirtschaftskrise besonders betroffenen Länder erfolgt.

Genf, 27. Juni. Der heutige Tag verlief in Genf vollkommen ruhig. Die Nachricht vom Austritt Nicaraguas aus dem Völkerbund wurde in den Völkerbundskreisen mit einer gewissen Dosis Humor aufgenommen.

Heute wurde auch dem Völkerbundrat eine Note des Regus überreicht, in welcher festgestellt wird, daß im westlichen Abessinien eine abessinische Regierung besteht, die in der Lage wäre, bei einer entsprechenden Beihilfe des Völkerbundes den Kampf gegen Italien erfolgreich fortzuführen. Diese Note des Regus blieb hier jedoch ohne jeden Eindruck.

Die Führer der einzelnen Delegationen benutzten den heutigen verhandlungsfreien Tag, um miteinander

in Kontakt zu treten. U. a. hielt der französische Außenminister Delbos eine erste Konferenz mit dem polnischen Außenminister Bed ab. Auch konferierte Delbos heute mit dem dänischen Außenminister Munch. Des weiteren gab Delbos ein Essen für die Delegationen der Staaten der Kleinen Entente und des Balkanblocks.

Außenminister Eden hatte heute Besprechungen mit dem türkischen Außenminister Raschid-Abas und dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow. Diese Konferenzen Edens betrafen jedoch nicht Fragen des Völkerbundes, sondern der Meerengenkonferenz in Montreux. Aus englischen Kreisen wird versichert, daß die heutigen Besprechungen Edens zu einer weitgehenden Annäherung zwischen England, der Türkei und der Sowjetunion in der Dardanellen-Frage geführt hätten.

Heute abend um 20 Uhr ist in Genf auch der japanische Ministerpräsident Hama im Auto eingetroffen. Außenminister Eden wird morgen zu Ehren Leon Hamas ein Essen veranstalten.

## Eine Demonstration auf den Chamberlains

London, 27. Juni. Der frühere englische Außenminister Austen Chamberlain hat das Amt eines Mitgliedes des Vollzugsausschusses der Union der Freunde des Völkerbundes niedergelegt, weil diese Organisation sich für Aufrechterhaltung der Sanktionen gegen Italien ausgesprochen hat.

## Strafverfahren gegen Sen. Wiesner.

Wir berichteten seinerzeit über die blutigen Zwischenfälle bei einer Versammlung der Jungdeutschen Partei in Rybnik (Oberschlesien), wo zahlreiche „Jungdeutsche“ von Aufständischen schwer verprügelt wurden. Der Vorsitzende der Jungdeutschen Partei hat in diesem Zusammenhang einige Briefe an Regierungsstellen gesandt, deren Veröffentlichung der Beschlagnahme verfiel. Auch der „Ausbruch“, der einen Artikel des Senators Wiesner brachte, wurde beschlagnahmt. Wegen dieses „die polnischen Behörden verurteilenden und beschimpfenden“ Artikels, wie der im Regierungslager stehende „Instruwany Kurjer Codzienny“ schreibt, wurde gegen Senator Wiesner von der Staatsanwaltschaft ein gerichtliches Strafverfahren auf Grund des Art. 170 des Strafkodez (öffentliche Verbreitung von bewußt falschen Nachrichten, welche den öffentlichen Frieden stören können; Haftstrafe bis zu zwei Jahren) eingeleitet.

Und hierzu schreibt das zitierte Regierungsblatt unter dem vielfagenden Titel „So steht die Loyalität des ernannten Senators Wiesner aus“: „Die Nachricht von der Einleitung eines Strafverfahrens begrüßt die öffentliche polnische Meinung mit Anerkennung. Man muß bei dieser Gelegenheit unterstreichen, daß Ing. Wiesner, der Führer der deutschen Nationalsozialisten in Schlesien, Senator durch Ernennung ist, was auf ihn eine besondere Verpflichtung an Loyalität gegenüber dem Polnischen Staat und den staatlichen Behörden legt. Bei diesem

Sachverhalt muß das Auftreten des Senators Wiesner eine desto lebhaftere Entrüstung hervorrufen.“

## Blutiger Ueberfall auf deutsch: Gemeinderäte.

Als in Suchoszycki bei Dirschau eine Sitzung des Gemeinderates stattfand, drangen plötzlich mehrere Personen in den Saal und schlugen auf die deutschen Vertreter Steffen und Tjahi — wegen angeblicher Entlassung aus der Arbeit — mit Stühlen und Flaschen ein. Einer der Angreifer, ein Matrose namens Grabowski, geriet dabei mit aller Kraft einen Stuhl auf dem Kopfe Tjahis. Im Falle zog dieser einen Revolver und gab einen Schuß auf Grabowski ab, wobei letzterer schwer in der Brust getroffen wurde. Die herbeigerufene Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

## 20 Anträge auf Freilassung seitens der NSDAP-Sträflinge.

Neben den Berufungsanträgen haben etwa 20 Verurteilte im NSDAP-Prozeß jetzt bei den Gerichtsbehörden Anträge auf Freilassung aus der Gefängnishaft gestellt, und zwar diejenigen, die zu je 2 Jahren verurteilt sind, mit der Begründung, daß sie für ihre Familien zu sorgen haben.

Soweit zu übersehen, haben diese Anträge keine Aussicht auf Berücksichtigung, zumal schon einige der Freigesprochenen es bereits vorzuziehen haben, sich ins Dritte Reich zu begeben.

daß auch nur eines der Opfer des 30. Juni eine Handlung begangen hat, die nach den Gesetzen eines zivilisierten Landes als Verbrechen erscheint. Vielmehr tragen die massenhaften Morde jenes Tages durchaus den Charakter eines Präventiv-Verfahrens. Weil man einen Ausbruch fürchtete, tötete man vorsichtigerweise alle, von denen man befürchtete, daß beim Falle einer Erhebung eine Rolle spielen könnten — und noch einige andere dazu. Im Gegensatz zum Reichstagsbrand, der ein kaltblütig angelegtes und kaltblütig ausgeführtes Verbrechen war, hat bei dem Kameradenmord vom 30. Juni eine bis zur Kopflosigkeit gesteigerte Angst das entscheidende Wort gesprochen: Angst vor dem Ermordetwerden, Freude an der Ermordung längst verhasster Gegner vereinigten sich zu einem garbenhaften Gemisch der Leidenschaften, aus dem die fürchterliche Bluttat emporstieg.

Bis zum heutigen Tage hat die Hitlerregierung weder eine vollständige Liste der Opfer jenes Tages herausgegeben, noch hat sie einen irgendwie ernst zu nehmenden Versuch gemacht, das, was damals geschah, zu rechtfertigen oder auch nur in einem milderen Licht erscheinen zu lassen. Noch mehr wird sie geneigt sein, etwas von den Erfahrungen mitzuteilen, die sie mit der geheimnisvollen Organisation N. N. (Mäcker Röhm's) gemacht hat. Vieles, was man von dieser Gesellschaft hört, mag romanhaft übertrieben sein. Aber wer kann sagen, wie he blutigen Ueberraschungen ein System gleich dem Hitler-System in Zukunft noch bringen mag? F. St.

**Herabsetzung der Salzpreise ab 1. Juli**

Zur gestrigen „Dziennik Wstano“ ist eine Verordnung des Finanzministers erschienen, in welcher neue Preise für Salz festgelegt werden, die vom 1. Juli verpflichtend. Und zwar wird ein Kilo Kochsalz in einfacher Verpackung 36 Groschen und in Kartonverpackung 46 Groschen kosten; Brausalz — 20 Groschen, Badesalz — 30, Viehsalz — 3,5 Groschen.

**Mahnahmen gegen die Cadecia-Rowdhs**

*Maßnahmen zu dem Ueberfall auf Myslenice.*

Der nächtliche Ueberfall auf das Städtchen Myslenice bei Krakau durch eine Gruppe von polnischen Nationalisten, worüber wir bereits ausführlich berichteten, hat in der vorgestrigen Sesssitzung ein Echo gefunden. Bekanntlich hatte der Obmann der Bezirksorganisation der nationaldemokratischen Partei für den Krakauer Bezirk Doboszynski den Ueberfall organisiert. Abg. Pyla aus Kleinpolen brachte eine Interpellation ein, in welcher die Vorfälle von Myslenice kurz geschildert werden und der Innenminister gefragt wird, was er gegen die destruktive Aktion der Nationaldemokratischen Partei in ganz Polen und besonders in Kleinpolen zu tun gedenke.

Ministerpräsident Skladkowski selbst beantwortete die Anfrage und erklärte, daß er entschlossen sei, in scharfer Weise gegen die Uebergriffe der Nationaldemokratischen Partei einzuschreiten. Die Urheber des Ueberfalles aus Myslenice werden zur strengsten strafgerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß er nicht die Absicht habe, die betörten Bauernrechte zu verfolgen, sondern daß die schuldigen Obmänner und Mitglieder der Nationaldemokratischen Partei zur Verantwortung gezogen werden sollen. Zugleich teilte der Ministerpräsident mit, daß bereits zwei führende Mitglieder der Nationalen, und zwar der stellv. Vorsitzende der Wojewodschaftsverwaltung der Natio-

**Der Kampf in Palästina geht weiter.**

*Einer Stadt Kontributionen auferlegt und der Belagerungszustand verhängt.*

Jerusalem, 27. Juni. Der Stadt Lydda wurde seitens der englischen Behörden eine Kontribution in Höhe von 5000 englischen Pfund Sterling auferlegt, weil in der Nähe der Stadt die Eisenbahnschienen zu wiederholten Malen aufgerissen wurden. Außerdem wurde über der Stadt der Belagerungszustand verhängt. 25 Personen wurden hier deswegen verhaftet, weil sie entgegen den Anordnungen abends die Häuser verließen.

In der Nähe von Madjal wurde die Eisenbahnlinie durch zwei Bomben, die hier niedergelegt wurden und explodierten, beschädigt. Ebenso wurde die Brücke zwischen Hebron und Berszeba beschädigt. In der Nähe des

Dorfes Azoun kam es zwischen arabischen Freischärlern und englischen Soldaten zu einer Schießerei, wobei ein Araber getötet wurde. Außerdem wurde eine Frau, die sich bei der arabischen Bande befand, verletzt, während zwei Araber festgenommen wurden. In der Nähe der Ortschaft Kalkilich kam es gleichfalls zu einer Schießerei, als englische Truppen diese Ortschaft einkreisen wollten. Hierbei wurden zwei Araber verletzt, mehrere wurden verhaftet. In der Nähe von Azoun wurde ein englischer Uebungsflugzeug von Arabern beschossen. Die Besatzung des Flugzeugs beantwortete das Feuer und verwundete mehrere Araber.

nenalen Partei in Nowy Targ, Dr. Wladyslaw Koch, und der stellv. Vorsitzende der Wojewodschaftsverwaltung der Nationalen Partei in Krakau, Franciszek Jelonkiewicz, festgenommen und nach dem Konzentrationlager in Berezka Kartuska abtransportiert worden seien.

**Zwei politische Prozesse in Lemberg beendet.**

Gestern wurden in Lemberg zwei Prozesse beendet, deren Grundlage politischer Natur war. Im ersten Falle handelte es sich um einige Teilnehmer an den bekannten Lemberger Protestmärschen, die angeklagt waren, während des ausgebrochenen Tumults Schaufensterscheiben einzuerschlagen und sonstigen Schaden angerichtet zu haben. In diesem Prozeß lautete das Urteil wie folgt: Die Angeklagten Martin Heller und Michal Kostyniec wurde zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt, Bronislaw Czachura und Josef Szepetia zu je 6 Monaten, sowie Jan Berezczaj zu 4 Monaten Gefängnis.

Der zweite Prozeß wurde seit fünf Tagen gegen mehrere ukrainische Terroristen geführt, von welchen einige bereits im Prozeß wegen der Ermordung des Innenministers Bieracki verurteilt wurden. Das gestrige Urteil in diesem Prozeß lautete wie folgt: Die schon aus dem Bieracki-Prozeß bekannten jungen Ukrainer Mychal und Bandera wurden zu lebenslanglichem Gefängnis verurteilt, Bidhajny, Maluca, Raczmarzki, Senkiv und Maszczuk zu je 15 Jahren Gefängnis, Malaruszka zu 1 Jahren, Spoliski zu 4 Jahren und 8 Monate, Jaryela, Paszkiewicz, Janiv, Stecko, Jarosz, Fenyk, Wyl und Radowyl zu je 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, während die Fedalowa, Swiencicka und Raczyn freigesprochen wurden.

Die Swiencicka und Fedalowa wurden auf Grund des Geschworenenurteils freigesprochen. Allen Beteiligten wurde die Untersuchungshaft angerechnet.

**Auch die Minister sollen pünktlich zur Arbeit kommen.**

In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde neben dem Beschluß auf Aufhebung der Sanktionen gegen Italien auch noch vereinbart, daß alle Minister und Vizeminister ebenso wie die Beamten pünktlich um 8 Uhr früh mit ihrer Tätigkeit beginnen sollen. In Sachen der Urlaube sollen sich die Minister vorerst mit dem Finanzminister verständigen.

**Zur Verhaftung des Rechtsanwalts Hofmoll-Ostrowski.**

Wie berichtet wird, ist in Warschau der bekannte Rechtsanwalt Hofmoll-Ostrowski (der Vater) verhaftet worden. Ueber die Gründe der Verhaftung wird folgendes bekannt: Rechtsanwalt Hofmoll-Ostrowski verteidigte den Redakteur der Wochenchrift „Prosto z mosci“, Piajecki, in zwei Prozessen, die von dem bei der Sanacja stehenden Schriftsteller Sierozzewski, der auch Vorsitzender der Polnischen Akademie für Literatur ist, gegen das genannte Blatt angestrengt wurden. Das Blatt veröffentlichte eine Photographie, auf welcher Sierozzewski in der Uniform eines russischen Gendarmen zu sehen ist, wobei das Bild mit einer entsprechenden Unterschrift versehen wurde. Sierozzewski klagte sich durch dieses Bild betrogen und strengte gegen den Redakteur Piajecki eine Verleumdungsklage wegen Veröffentlichung der Photographie und eine Verleumdungsklage wegen des dazu geschriebenen Artikels an. Der erste Prozeß fand nun vor dem Warschauer Stadtgericht statt. Rechtsanwalt Hofmoll-Ostrowski soll nun in seiner Verteidigungsrede auch vom gegenwärtigen Ministerpräsidenten und vom Justizminister gesprochen haben, und zwar derart, daß der Staatsanwalt Ursache zur Verhaftung des angesehenen Rechtsanwalts erblickte. Die Familie des Rechtsanwalts Hofmoll-Ostrowski versuchte gestern, den Verhafteten gegen Kaution freizubekommen, welche Bemühungen jedoch erfolglos waren.

**Feuerkampf in Montenegro**

*zwischen Bauern und Gendarmen.*

Belgrad, 27. Juni. In der Nähe von Cetinje kam es zu einem Feuergefecht zwischen ungefähr 500 demonstrierenden Angehörigen eines montenegrinischen Stammes und einer Gendarmerieabteilung. Die Demonstranten hatten die Absicht, nach Cetinje zu ziehen, um dort die Freilassung von 14 montenegrinischen Bauern zu verlangen, die im April d. J. bei einem Zusammenstoß mit der Gendarmerie 5 Gendarmen getötet hatten. Der Prozeß gegen die Bauern, die Stammesgenossen der Demonstranten sind, soll kommenden Montag in Cetinje beginnen.

Die Demonstranten haben, der amtlichen Mitteilung zufolge, auf die Gendarmen, die sie daran hindern wollten, in die Stadt zu ziehen, über 150 Schüsse abgegeben.

**Der Verfasser der „Marseillaise“.**

*Zum 100. Todestag Rouget de Lisle am 26. Juni.*

Ganz Frankreich bereitet sich zur Zeit darauf vor, den 100. Todestag des Mannes würdig zu begehen, der seinem Land die Nationalhymne geschenkt hat. Bevor die „Marseillaise“ zur französischen Nationalhymne wurde, war sie der Gesang der Revolution, und als solcher ist sie über Frankreichs Grenzen hinaus in alle Länder der Welt gedrungen. Man weiß wenig über den Verfasser, Rouget de Lisle, der außerdem nur einige mittelmäßige Gedichte hinterlassen hat, denen man von Zeit zu Zeit in alten, vergilbten Kalendern in dunkelster französischer Provinz begegnet. Wenn uns nicht sein Name und die näheren Umstände, in denen die „Marseillaise“ entstanden ist, überliefert wären, so könnte man Rouget de Lisle als den namenlosen Urheber einer Hymne bezeichnen, die vom Volk, von der Revolution selbst geboren wurde. Denn der revolutionäre Schwung, der zu allen Zeiten immer wieder die Massen aller Länder begeistert hat, kommt aus tieferen Quellen als dem künstlerischen Talent eines einzelnen Mannes.

Ein seltsames Schicksal hat es gewollt, daß Rouget de Lisle sich lange gegen die Revolution gesträubt hat, in der er zunächst nur das Erwachen der Nation sehen wollte, das ja in Frankreich mit der Beseitigung des Königtums zusammenfiel. Und doch ist es das revolutionäre Volk von Paris gewesen, das seine Hymne bekannt, ja unsterblich gemacht hat!

Als drei Jahre nach der Erklärung der Bastille die Befreiende Versammlung von Paris den Krieg an Preußen und Preußen erklärte, die gegen die junge Republik zu ziehen wollten, ging eine Begeisterung

durch Frankreich, wie sie das Volk vorher bei den königlichen Eroberungskriegen niemals gekannt hatte. Und der Wunsch, diese Begeisterung in Versen, in Musik auszudrücken, wurde überall lebendig. Bei der Garnison der Rheinarmee in Straßburg stand damals ein junger Offizier, Claude-Joseph Rouget de Lisle, der bei seinen Kameraden als lebenswüthiger Gelegenheitsdichter und Verfemacher bekannt war. Man bestürmte ihn, es doch mit einer solchen Hymne zu versuchen, wie jeder sie sich wünschte, aber Rouget lehnte ab: einer solchen Aufgabe fühlte er sich nicht gewachsen. Doch der Gedanke ließ ihn keine Ruhe. Und in der Nacht verfaßte er in Wort und Ton die „Marseillaise“, die er dann auf einer Gesellschaft beim Bürgermeister Dietrich zum ersten Male vortrug. Freilich trug sie damals noch nicht ihren endgültigen Namen, denn niemand konnte ihren späteren Erfolg ahnen. Rouget nannte sie bescheiden: „Gesang der Rheinarmee“.

In Paris wurde die Hymne an jenem denkwürdigen 10. August 1792 gespielt, der das Königtum endgültig seiner Macht beraubte, und zwar von der Kapelle des Marseiller Bataillons, von dem sie dann ihren Namen bekam. Es war ihre revolutionäre Feuertaufe. Den Verfasser kannte man nicht, aber man hatte das Empfinden, daß der Gesang aus dem Volk selbst gekommen sein müsse.

Als einige Wochen später die Beauftragten der neuen Regierung im Lande herumreisten, um überall die Regimenter auf das neue Regime zu vereidigen, besand sich Carnot, der zur Rheinlandarmee entsandt war, einem jungen Offizier gegenüber, der sich im Gegensatz zu den meisten seiner Kameraden weigerte, den Treueid zu schwören. Es war Rouget de Lisle. — „Soll ich den Verfasser der „Marseillaise“ wegen unrevolutionärem Verhalten bestrafen lassen?“, rief Carnot verärgert aus. Der

endlich bekannte si auch Rouget zur Republik, und es heißt, daß er sich später im Kampf gegen die royalistische Emigranten ausgezeichnet habe.

Rouget de Lisle hatte einen patriotischen Gesangsdichten wollen, aber das Volk sah in der „Marseillaise“, lange bevor sie zur Nationalhymne wurde, sein revolutionäres Kampflied. So hüteten sich Kaiserreich und Restauration, den Dichter aus der Vergessenheit zu retten, in die er versunken war. In der Nähe von Paris, in Chilly le Roi, lebte Rouget in großer Armut, von allen vergesslen. Erst die Juli-Revolution verhalf ihm zu einer bescheidenen Pension. Doch als er gestorben war, am 26. Juni 1836, eilte das Volk aus der nahen Hauptstadt herbei, und Pariser Arbeiter streuten auf seinem Grab Immortellen. Dann stellten sie sich an seinem Grabe auf und sangen zum ersten Male wieder die „Marseillaise“.

Die Dritte Republik, die den Gesang zur Nationalhymne erhob, ist dem Dichter noch eine Ehrung schuldig, die sie jetzt, an seinem 100. Todestag, nachholen wird. Aber die „Marseillaise“ ist trotz dieses offiziellen Charakters auch das begeisternde, mitreißende Kampflied der Massen geblieben. Noch am 14. Juli des vorigen Jahres, dem Tage des französischen Nationalfestes, das ja auch ein revolutionäres Fest ist, versammelten sich die Angehörigen der beiden Arbeiterparteien zu ihrem ersten gemeinsamen Demonstrationsszug gegen den Faschismus: die „Front Populaire“ wurde an diesem Tage geboren, und zum ersten Male sangen sie gemeinsam nicht nur die „Internationale“, sondern auch die „Marseillaise“.

Die „Front Populaire“ hat jetzt die Macht in Frankreich, und so kann Rouget de Lisle an seinem 100. Todestage von einer Regierung gefeiert werden, die sich nicht nur zur Nationalhymne, sondern auch zum revolutionären Kampflied bekennt.

Selbstmordversuch eines Häftlings.

Der 25jährige Antoni Wasiaf, ohne bestimmten Wohnort, der von der Polizei seit langem gesucht wurde, konnte nunmehr festgenommen werden und wurde geschlossen nach dem 2. Polizeikommissariat in der Brzezinska 110 abgeführt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Wodj-Süd. Mittwoch, den 1. Juli, 7.30 Uhr abends, gemeinsame Sitzung des Vorstandes, der Vertrauensmänner, Revisionskommission und der Frauengruppe.

Oberschlesien.

Volksbundspräsident und Denunziant!

Im Zusammenhang mit dem Ableben des Grafen Volko von Hochberg beschäftigt sich jetzt die polnische Presse mit der Familie derer von Pleß ziemlich ausführlich. Es wird hier besonders auf die Rolle des Prinzen von Pleß, des gegenwärtigen Präsidenten des Deutschen Volksbundes hingewiesen, der seinen Bruder Volko verhaften ließ als dieser zur Verhaftung mit der polnischen Regierung drängte und hierfür auch seinen Vater gewinnen konnte.

Prinz von Pleß ist bis zur Stunde noch Präsident des Deutschen Volksbundes, und wie sich jetzt herausstellt, zugleich Denunziant der reichsdeutschen Gestapo; er ist ein Führer der „Loyalen Deutschen“, aber zugleich das Hindernis zu einer Verständigung seiner Brüder mit der polnischen Regierung.

Was wird aus der Kopalnia Polska?

Dieser Tage ist die Zwangsverwaltung über die „Kopalnia Polska“, die seit dem 16. Februar 1935 bestand, durch das gerichtliche Verfahren aufgehoben worden, ohne daß bisher eine Entscheidung getroffen wurde.

Zwei gefährliche Einbrecher festgenommen

Die Reihe der schweren Einbrüche im Kreise Pleß vor einigen Monaten dürfte noch in aller Erinnerung sein, die mit dem Raubüberfall auf den Kaufmann Müller in Czulow endete. Lange Zeit hindurch konnten die Täter nicht ermittelt werden, bis schließlich die Polizei einen gewissen Ring und Michalik ermittelte.

ihnen eine Parabellumpistole zeigte, mit welcher später Michalik den Konsumangestellten Siarkowski erschoss. Das Material wurde gesammelt, woraus sich die Schuld Ringe und Michaliks einwandfrei ergibt.

Einbrecher vor Gericht.

Die Arbeitslosen Franz Urbanski und August Dabeko aus Wola bei Pleß hatten sich dieser Tage wegen einer Reihe von Einbrüchen in der dortigen Gegend vor Gericht zu verantworten.

Einen Tag nach der Vertragsverlängerung.

An die Adresse der Bieltzer Stadtherren und deren Presse.

In der „Morgenzeitung“ vom 26. Juni l. J. erschien folgende Notiz: „Für Mittwoch abends war eine Massenversammlung des Verbandes der Kaufleute von Bieltz-Biala wegen der Frage der Vertragsverlängerung mit dem Elektrizitätswerk einberufen worden.“

Diese Notiz erweckt den Eindruck, als wäre sie oben im Magistratsgebäude geschrieben worden — von Leuten, denen es sehr sehr daran liegt, die Vertragsverlängerung unter Dach und Fach zu bringen.

Diesen Leuten, die es auch vor den Gemeinderatswahlen sehr eilig hatten, die in ihren Wahlagitationsmitteln gar nicht wählerisch waren, möchten wir in Erinnerung bringen, was wir damals geschrieben haben, nämlich, daß es auch einen Tag nach den Wahlen gibt.

Nach den Wahlen haben unsere Parteifreunde den Herrn Bürgermeister, die Herren Gemeinderäte Stufarczyk und Matusial, an ihre Anklagen, die sie in den Wahltagen wie aus einem Füllhorn schüttelten, erinnert.

Und siehe da! Die Ankläger von gestern wollten nach dem Wahlsiege den Richterstuhl nicht betreten. Sie wollten von der „Schleudermirtschaft“ nicht mehr hören. Der Mohr (die Wahlbenedicte) hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!

Noch eine Erinnerung! In dem für Bieltz denkwürdigen Gemeinderatswahlkampf wurde viel davon gesprochen, wie da Gemeinderäte sich für ihre Arbeiten für die Gemeinde haben zahlen lassen. Nach den Wahlen ist wieder einmal dieselbe Frage zur Sprache gekommen.

Eine gute Presse hatte seinerzeit der leider verstorbene Ing. Stonawski in seinem Kampfe gegen das Elektrizitätswerk, die mit aller Wucht gegen den Wucher des Wertes auftrat. Heute hat das Elektrizitätswerk und seine Partner im Magistrat eine gute Presse für die Vertragsverlängerung.

Wenn aber die „Morgenzeitung“ (wir meinen aber die Kulissenschieber, die selbst die obzitierte Notiz abgesetzt oder inspiriert haben) wieder einmal die Lanze für die Vertragsverlängerung bricht, so sei ihr und ihren Hinter- und Vordermännern in Erinnerung gebracht, daß es auch einen Tag nach der Vertragsverlängerung gibt, den wir mit Geduld abwarten werden, um dann gründlich, generell, für die ganze kommunalistische und nachkommunistische Wirtschaft abzurechnen.

Es stimmt wohl, daß die vom Kaufmännischen Verein einberufene Versammlung schlecht besucht war. Dies aber ist nicht darauf zurückzuführen, daß die Bürger der Stadt Bieltz bereits durch die Presse gut unterrichtet

bisher nicht vorbestraft waren und aus Not gehandelt haben, wurden ihnen mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf je 8 Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Leicht davongekommen

Wegen Falschgeldvertrieb hatte sich ein gewisser Kron Hiller aus Kalisch zu verantworten, der am 6. April in Kattowitz verhaftet wurde, als er gefälschte Zweizlotystücke in Verkehr brachte.

sind, sondern auf technische Mängel bei der Einberufung dieser Versammlung.

Wir hatten Gelegenheit im „Arbeiterheim“, wo mehrere hundert Bürger zur Versammlung erschienen waren, zu hören, daß sie über die Vertragsverlängerung ganz anders denken. In der Versammlung am 18. Juni l. J. ist die Vertragsverlängerung mit dem Bieltzer Elektrizitätswerk grundsätzlich abgelehnt worden.

Wir empfehlen sowohl den Magistratsherren wie ihren Schreibern, daß sie sich bitten lassen aus dem Mißgeschick der Versammlung des Kaufmännischen Verbandes irgend welche Schlüsse zu ziehen. Sollen die Leiter des Verbandes Wort halten und eine neue Versammlung einberufen, dieselbe aber technisch besser organisieren, dann kann es passieren, daß sich die voreiligen dienstbesessenen Journalisten überzeugen, daß die Bieltzer Stromkonsumenten noch nicht reslos informiert sind und über die Vertragsverlängerung gar nicht erfreut sind.

Es ist uns nicht nur aus der Resolution, die in der Versammlung im Arbeiterheim beschlossen wurde, bekannt welche Gegner die Vertragsverlängerung mit dem Elektrizitätswerk hat. Wir wissen mehr. Es gibt in Bieltz tausende Bürger, die von einer Vertragsverlängerung mit dem Elektrizitätswerk gar nichts hören wollen.

Wenn aber die Förderer der Vertragsverlängerung Mut haben, wenn sie eine gerechte Sache vertreten, dann sollen sie öffentlich Rechenschaft abgeben, dann sollen sie öffentlich die Klänge mit den Gegnern der Vertragsverlängerung kreuzen. Stirn gegen Stirn, Schild gegen Schild, Argument gegen Argument.

Wenn aber nicht? Umso ärger für die Stadt! Umso ärger für die Stromkonsumenten.

Und wir? Wir sagen wiederum: Es kommt ein Tag nach der Vertragsverlängerung Zeitgerecht werden wir Rechenschaft von den Drahtziehern verlangen.

Großer Schaden durch Hochwasser in Nitelsdorf.

Das am Montag nachmittags durch den starken Regen verursachte Hochwasser im Oblichsluß hatte im Hause des Fleischermeisters Weiß großen Schaden angerichtet. Da bei der Haltestelle Genser eine neue Brücke gebaut wird, wobei im Flußbett das Gerüst mit vielen Pfosten und Balken aufgestellt ist, konnte das Hochwasser, welches viel Bretter, auch Stämme und sehr viel Gerüst mitführte, hier nicht weiter.

<p><b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40</p> <p>Das einzige Tonfilmkino im Garten! Heute und folgende Tage! <b>Die letzten Tage von Pompei</b> In den Hauptrollen: <b>Preston Foster</b> <b>David Holt</b> <b>Doroty Wilson</b></p> <p>Beginn wochentags um 4 Uhr Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags Zur 1. Vorführung u. Morgen- vorführung Plätze zu 54 Gr Freibilletts u. Vergünstigungs- kupons ungültig.</p>	<p><b>Przedwiośnie</b> Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p> <p>Heute und folgende Tage <b>Eine von Tausend</b> Bogauernde, melodienreiche <b>Wiener</b> musikalische Komödie In den Hauptrollen: die un- vergleichlichen Filmstars: die Nachtigall der Leinwand <b>Marta Eggerth</b> Hermann Thimig * Ernst Verebes * Fritz Kampers * Ja- kob Tiedtke * Marg Schlegel Musik: Paul Abraham</p> <p>Musik - Gesang - Tanz Flirt - Sentiment - Humor Tempo - Romantik</p> <p>Freise d. Plätze: 1. Platz 1.09 Zl 2.-90 Gr., 3.-50 Gr. Ver- günstigungskupons zu 70 Gr Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr</p>	<p><b>Sztuka</b> Kopernika 16</p> <p>Heute und folgende Tage Die wunderschöne musikalische Komödie von Weltruhm <b>Casino</b> de <b>Paris</b> mit den vier besten Schlagern ausgeführt von <b>AL. JOLSON</b> und dessen Frau <b>Rubby Keeler</b></p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr Sonnabends, Sonn- tags und Feiertags 12 Uhr</p>	<p><b>Corso</b> Legjonów 2/4</p> <p>Heute und folgende Tage Unser konkurrenzloses Doppel- Programm! Zum erstenmal in Lodz! I. <b>Zimmer Nr. 309</b> Großes Sensationsdrama mit <b>KONRAD NAGEL</b> II. <b>8 Stunden D'Morgan</b> mit <b>VIRGINIA BRUCE</b> <b>ROBERT TAYLOR</b> <b>CHESTER MORRIS</b></p> <p>Preise der Plätze: 1. Vorstellung 50 und 54 Gr dann 54, 85 und 1.09 Beginn: 4 Uhr, am Sonnabend und Sonntag um 12 Uhr</p>
--	---	---	--

**Dr. med. Paulina LEWI**  
Spezialistin für  
**Frauenkrankheiten**  
und Geburtshilfe  
**Gdanjska 117** Tel. 221-61  
Empfang bis 1 und 4-6 Uhr

**Dr. med. H. Hammer**  
Urologer und Gynäkolog  
wohnt jetzt  
**11 Biskopada 32, Ecke Gdanjska**  
Telephon 128-30  
Empfängt von 8-7 Uhr abends

**Dr. med. S. Kryńska**  
Spezialistin für  
**Haut- u. venerische Krankheiten**  
Frauen und Kinder  
Empfängt von 11-1 und 8-4 nachm  
**Ścietlicka 34** Tel. 146-10

**Auf Ratenzahlung**  
Damen-, Herren- u. Kin-  
dermäntel, Damenkostüme  
u. Herrenanzüge empfiehlt  
„Konfekcja Ludowa“  
Pl. Wolności 7, im Torwege

**Dr. J. NADEL**  
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe  
**Andrzeja 4** Tel. 228-92  
Empfängt von 10-12 und von 4-8 Uhr abends

**Dr. med. Heller**  
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
**Srengutta 8** Tel. 179-89  
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-2  
Besonderes Wartezimmer für Damen  
Für Unbemittelte - **Hellanthaltsweise**

**Dr. med. WOLKOWYSKI**  
wohnt jetzt  
**Cegielniana 11** Tel. 298-02  
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten  
empfangt von 8-12 und 4-9 Uhr abends  
an Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

**Dem deutschen Kinde die deutsche Schule!**

In der Schulkanzlei des  
**Deutschen Realgymnasialvereins**  
Al. Kościuszki 65 Tel. 141-78

werden täglich von 9 bis 2 Uhr Anmeldungen für die einzelnen Lehr-  
anstalten - alle mit deutscher Unterrichtssprache - entgegengenommen

I. a) **Privates Knabengymnasium**  
b) **Privates Mädchengymnasium**  
II. a) **Private Volksschule für Knaben**  
b) **Private Volksschule für Mädchen**

**Die private Fröbelschule**  
für Knaben und Mädchen  
des  
**Deutschen Realgymnasialvereins**  
nimmt Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren auf  
Erfahrene Kindergärtnerinnen. Neuzeitliche Räume

**Im Schullandheim**  
des  
**Deutschen Realgymnasialvereins**  
in GROTNIKI an der Linda

verlebt jeder Junge und jedes Mädchen seine Ferien am schönsten! In der  
Zeit vom 15. Juni bis zum 30. August findet auf eigenem, in herrlicher,  
waldreicher, trockener Gegend gelegenen Grundstück ein Sommerlager für  
Mädchen und Knaben statt. Gute, sorgfältige Verpflegung, eigener Teich,  
Kahn- und Paddelbootfahrten, Tennisplatz, reichhaltige Bibliothek, Tele-  
phon. Ständige ärztliche Aufsicht. Bequeme Bahnverbindung.  
Es werden auch Kinder aus anderen Schulen auf-  
genommen. Für minderbemittelte ermäßigte Preise  
Anmeldungen nimmt bereits jetzt die Schulkanzlei, Al. Kościuszki 65, entgegen

**Eisenbahn-Fahrplan**  
für die Sommerferien gültig ab 15. Mai 1936  
**Łódź, Fabrykabhof**

Abfahrende Züge	Entreffende Züge
0.36 nach Koluźki, Jaktorze, Artnica, Rattowiz	0.44 aus Lemberg, Koluźki
1.40 nach Koluźki, Rattowiz, Lemberg	2.10 aus Warschau, Koluźki
5.10 nach Koluźki, Warschau	4.12 aus Warschau, Koluźki
6.10 nach Koluźki (Betriebe werktäglich)	5.23 aus Koluźki (werktäglich)
7.05 nach Koluźki	6.25 aus Rattowiz, Kraśau, Koluźki
7.39 nach Warschau (Motowagen)	7.10 aus Koluźki (werktäglich)
8.00 nach Koluźki, Warschau	7.31 aus Koluźki
8.10 nach Wladow, Koluźki, Tomaszow, Kraśau, Rattowiz	7.45 aus Koluźki
8.55 nach Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)	8.43 aus Lemberg, Wladow
9.25 nach Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)	9.00 aus Koluźki
10.05 nach Koluźki, Warschau, Kraśau, Rattowiz	9.48 aus Warschau, Koluźki
10.32 nach Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)	10.37 aus Sandomierz, Koluźki
11.07 nach Koluźki, Lemberg	11.32 aus Wien, Rattowiz, Kraśau, Koluźki
12.20 nach Koluźki	11.53 aus Warschau (Motorzug)
13.30 nach Koluźki (werktäglich)	12.22 aus Warschau
14.20 nach Koluźki, Warschau Rattowiz	14.45 aus Koluźki
15.20 nach Koluźki, Sandomierz	16.17 aus Rattowiz, Warschau, Tomaszow
15.55 nach Koluźki	16.38 aus Warschau (Motowagen)
16.34 nach Warschau (Motowagen)	17.33 aus Koluźki
16.42 nach Koluźki	19.42 aus Kraśau, Rattowiz, Sargzsko, Warschau
17.30 nach Koluźki, Warschau, Kraśau, Rattowiz und Wien	20.15 aus Andrzejew (an Sonn- und Feiertagen)
18.35 nach Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)	20.48 aus Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)
19.00 nach Andrzejew	21.05 aus Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)
19.34 nach Warschau (Motowagen)	21.35 aus Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)
19.40 nach Koluźki	21.50 aus Koluźki (an Sonn- und Feiertagen)
20.45 nach Koluźki, Warschau, Lemberg	22.08 aus Wien, Kraśau, Rattowiz, Warschau
22.20 nach Koluźki	22.36 aus Warschau (Motowagen)
22.00 nach Koluźki, Jaktorze 6., 10., 13. und 20. Juni bis 1. September 1936.	23.05 aus Koluźki

**Łódź, Kalischer Bahnhof**

Abfahrende Züge	Entreffende Züge
0.30 nach Ostrowo, Posen, Breslau	0.20 aus Warschau
6.15 nach Warschau, Białystok, Moskau	6.07 aus Paris Berlin, Breslau, Posen, Ostrowo
7.22 nach Kutno, Plock, Posen, Gdingen	7.20 aus Głowno
7.28 nach Sieradz	7.34 aus Zbuntla-Wola
8.10 nach Koluźki, Bielitz, Rattowiz, Kraśau, Wien	7.49 aus Gdingen, Kutno
8.25 nach Łańc (an Sonn- und Feiertagen)	8.29 aus Ostrowo
8.38 nach Kutno, Gdingen	8.33 aus Lemberg
9.14 nach Ostrowo, Posen	9.06 aus Lowitz
9.17 nach Kutno, Gdingen, Posen, Berlin	10.57 aus Posen, Thorn, Plock, Sułkowice
9.50 nach Głowno (an Sonn- und Feiertagen)	11.12 aus Warschau
10.20 nach Łańc (an Sonn- und Feiertagen)	12.09 aus Posen, Ostrowo
11.22 nach Ostrowo, Posen	13.58 aus Sieradz
11.40 nach Kutno, Plock, Gdingen, Posen	15.26 aus Warschau
12.17 nach Warschau	15.57 aus Gdingen, Kutno, Plock
14.03 nach Opatow (für Schüler)	16.14 aus Posen, Ostrowo
14.23 nach Głowno (für Schüler)	17.08 aus Opatow (für Schüler)
14.25 nach Łańc	17.27 aus Głowno (für Schüler)
15.30 nach Ostrowo, Posen	18.05 aus Łańc (werktäglich)
15.34 nach Ostrowo, Posen, Leszno	19.33 aus Warschau
16.22 nach Warschau	19.42 aus Łańc (an Sonn- und Feiertagen)
17.32 nach Sieradz	20.17 aus Posen, Ostrowo
18.15 nach Głowno	20.52 aus Głowno (an Sonn- und Feiertagen)
18.38 nach Kutno	21.10 aus Łańc (an Sonn- und Feiertagen)
19.40 nach Ostrowo	21.50 aus Opatow (an Sonn- und Feiertagen)
19.45 nach Opatow (an Sonn- und Feiertagen)	22.02 aus Sieradz
20.25 nach Warschau	22.07 aus Głowno (an Vorfeiertagen)
21.30 nach Lemberg	23.20 aus Łańc (an Sonn- und Feiertagen)
22.10 nach Kutno, Posen, Gdingen	23.47 aus Gdingen, Posen, Kutno
22.40 nach Zbuntla-Wola	
23.50 nach Głowno	

**Metro** Heute **Adria**  
Przejazd 2 und folgende Tage Głowna 1

**SYLVIA SIDNEY**  
im faszinierenden ungewöhnlichen Film  
**Der Zauber der Jugend**  
Außerdem: PAT-Wochenschau

# Einiges über die Planwirtschaft.

Die von den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften seit langem geforderte Planung der Wirtschaft steht heute im Vordergrund. In allen Ländern wird das Problem behandelt und teilweise praktisch verwirklicht, wobei in Sowjetrußland schon seit Jahren streng nach Wirtschaftsplänen vorgegangen wird.

Auch in Polen behandelten die sozialistischen Parteien und die Zentrale Gewerkschaftskommission das Problem der Planwirtschaft, in dem Bewußtsein, daß die sozialistische Wirtschaft im Gegensatz zur chaotischen kapitalistischen eine geordnete, den allseitigen Bedarf befriedigende ist. Den fürchterlichen Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaft mit der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit muß schon jetzt gesteuert werden, und das kann nur geschehen, wenn planmäßig Arbeit beschaffen und der Verbrauch der produzierten Güter geregelt wird.

Der vom 8. bis 11. Juli in London stattfindende Internationale Gewerkschaftskongreß wird das Problem der Planwirtschaft eingehend durchberaten und grundsätzliche Thesen aufstellen. Hierbei tauchen eine Reihe von Fragen auf, die im nachstehenden geschildert werden:

Wenn man die Worte Gewerkschaftsfreiheit und Planwirtschaft nebeneinander setzt, so stellt sich fast von selber die Frage ein. Schließen sich diese beiden Ausdrücke, d. h. die Tätigkeit des Planens einer Wirtschaft und die volle Handlungsfreiheit innerhalb dieser Wirtschaft, nicht gegenseitig aus?

Darauf ist zunächst zu erwidern, daß von einer wirklichen Wirtschaftsplanning heute überhaupt noch nicht gesprochen werden und deshalb keine Rede davon sein kann, die Gewerkschaftsfreiheit irgendwie preiszugeben, nämlich eine Freiheit der Organisation, der Kritik und Aktion, die genau so lange nötig ist, als eine durchgehende Planung noch nicht verwirklicht ist oder als bei der Planung Fehler gemacht werden, bzw. werden können. Letzteres wird immer der Fall sein, und zwar schon deshalb, weil die Planung unter den heutigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen vom Staat auszugehen und jeder Staat mit der Gefahr einer Bürokratie zu rechnen hat, die leicht geneigt ist, das Prestige des Staatsapparates der Planung zu opfern. Aus diesen Gründen wird auf die Freiheit der Kritik und Aktion seitens der Gewerkschaften, die sich zur Wahrung der Interessen der Werktätigen unter jedem Regime berufen fühlen, nie verzichtet werden können. Aus diesem Grunde sind auch die Gewerkschaften für die demokratische Staatsform, die, wie es in dem dem Londoner Internationalen Gewerkschaftskongreß vorliegenden Referat heißt, „der politische Ausdruck jener Summe der Einzelwillen ist bzw. sein soll, die sich auf den verschiedenen Stufen des wirtschaftlichen Lebens einer Nation bilden“.

Andererseits: gibt es — mit und ohne Planwirtschaft — eine volle Handlungsfreiheit? Theoretisch kann man darüber verschiedener Meinung sein: der eine wird sagen, daß es schon bei der Einführung des individuellen Arbeitsvertrages — geschweige denn von Kollektivverträgen! — mit der totalen Freiheit vorbei ist, der andere hingegen wird sich auf den Standpunkt stellen, daß, solange solche Verträge frei vereinbart werden und es keine Zwangsschlichtung gibt, d. h. solange die letzte Möglichkeit der Interessenwahrung, die freie Austragung des Kampfes, gewahrt bleibt, man von voller Handlungsfreiheit sprechen kann.

Wenn der Internationale Gewerkschaftsbund den Punkt „Gewerkschaftsfreiheit; Rechte und Rolle der Gewerkschaften in der Planwirtschaft“ auf die Tagesordnung des Londoner Kongresses gesetzt hat, so geschah es nicht deshalb, um eine prinzipielle Debatte über die theoretischen Grenzen zwischen Zwang und Freiheit herbeizuführen. Er ging von der Erwägung aus, daß die wirtschaftliche Planung da und dort bereits in den Sektor mehr oder weniger weitgehender praktischer Versuche getreten ist und daß es deshalb von großem Nutzen sein kann, in freier und offener Aussprache Erfahrungen auszutauschen und zu untersuchen, inwieweit die gewerkschaftliche Organisations- und Handlungsfreiheit sowie die Rolle und die Rechte der Gewerkschaften in der sich anbahnenden Wirtschaftsplanning neue Aspekte erhalten haben bzw. erhalten müssen.

Da heute so oft die Form mit dem Inhalt verwechselt wird, soll vor allem auch die betrügerische „Planung“ der Faschisten, d. h. die faschistische Scheinlösung, angeprangert werden. Unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Liberalismus (zu dem sie auch den Marxismus zählen) und der Schaffung einer neuen „Ordnung“ nahmen die Faschisten lediglich eine zwangsweise und jede Kritik ausschaltende Stabilisierung der Unordnung vor. Sie brühten sich damit, daß es in ihren Ländern keine Regierungskrisen, keine Unruhen und keine Streiks mehr gibt. Die Ursachen dieser Erscheinungen sind jedoch nicht beseitigt, sondern lediglich hinter die Kulissen geschoben. Sicherlich können Ruhe und Ordnung der Ausdruck der Lösung von Problemen, sie können aber auch das Resultat ihrer Regierung sein. Nirgends herrscht mehr Ruhe und Ordnung als z. B. in einem Zuchthaus. Das Zuchthaus ist die planvollste Regierung des eigentlichen Problems der Kriminalität. Bei der Planung der

Faschisten ist der Zwang alles und die Planung nichts! Wenn Lohnherabsetzungen und die Festlegung aller Arbeitsbedingungen wortlos hingenommen werden müssen, ist damit die Planwirtschaft nicht verwirklicht! Die Erzeugung der Butter durch Kanonen ist keine Bedarfsdeckungswirtschaft.

Andererseits braucht die Freiheit kein Chaos zu sein. Wenn man den simplistischen Weg der Faschisten ablehnen muß, die sich ihre „Planung“ einfach machen, indem sie die Vielfalt menschlichen Geschehens und menschlichen Denkens unterdrücken und die Menschen mit dem Hirn und den Beinen in vierkolonnen Takt schritt machen lassen, so heißt das noch nicht, daß jeder ein kann, was er will. Nicht Unterdrückung und Ausschaltung der Vielfalt ist Planung, sondern Ordnung derselben! Wenn man, um von praktischen Dingen des gewerkschaftlichen Lebens zu reden, gegen die Zwangsschlichtung ist, hat man sich nicht gegen die Erzielung eines gefunden und für alle Teile tragbaren und annehmbaren Kompromisses ausgesprochen! Freiheit kann mit einem hohen Maß von Verantwortungsbewußtsein gepaart gehen, ganz wie zwangsweise Planung die Legalisierung ausgeprägter Verantwortungslosigkeit und schlimmster Ungerechtigkeiten bedeuten kann.

In dem dem Internationalen Gewerkschaftskongreß vorliegenden Referat Tayerles sind alle diese Aspekte des Problems der Gewerkschaftsfreiheit und der Rolle und Rechte der Gewerkschaften in der Planwirtschaft auf die kürzeste Formel gebracht. Um die Vielseitigkeit der Frage zu illustrieren und so dem Kongreß Gelegenheit zu geben, alle Aspekte zu prüfen, ist auch Dokumentationsmaterial über den Stand der Probleme in den

verschiedensten Ländern ausgearbeitet worden (Australien, Belgien, Dänemark, Estland, Frankreich, Großbritannien, Luxemburg, Neuseeland, Niederlande, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Vereinigte Staaten). Es ist dabei Bedacht darauf genommen worden, nicht nur Gleichartiges, sondern auch — national und international — Widersprüche in Erscheinung treten zu lassen, d. h. zu zeigen, daß — was in einer Übergangszeit und angesichts der Verschiedenartigkeit des Standpunktes nur natürlich ist — dem Zwang und der Freiheit oft im gleichen Atemzug das Wort geredet wird. In dem Material wird nicht nur anhand der einzelnen Pläne und planwirtschaftlichen Forderungen sowie der innerhalb und außerhalb dieser Programme bereits gemachten praktischen Versuche die Rolle der Gewerkschaften in den höchsten Regierungsorganen, d. h. gegenüber der politischen Staatsführung und damit die Stellungnahme der Gewerkschaften zu den einzelnen Staatsformen illustriert, sondern auch die in den einzelnen Ländern bis heute erreichten und vermiedenen Grenzen und Begrenzungen der Aktionsfreiheit durch Kollektivverträge, das Schlichtungswesen usw. Endlich wird gezeigt, daß sich das Problem des Verzichtes auf Freiheit bzw. ihrer Sicherung nicht in allen Ländern und auf allen Gebieten in gleicher Weise darstellt, d. h. daß z. B. der Spielraum in Industrien, die für den Binnenmarkt arbeiten (die Engländer nennen sie bezeichnenderweise Industrien, die „ein Dach über den Kopf haben“) größer ist als in jenen, die für den Export arbeiten und deshalb, solange es keine internationale Planwirtschaft gibt, vom Weltmarkt abhängig und damit oft in einer Zwangslage sind.

Es ist sicher, daß die Frage der Gewerkschaftsfreiheit sowie der Rolle und Rechte der Gewerkschaften in der Planwirtschaft zu dem Problem von morgen und nicht leicht sogar zur Schicksalsfrage des gewerkschaftlichen Gedankens überhaupt werden wird!

## Beschlüsse der Gewerkschaften.

### Für die 40-Stundenwoche. — Forderung nach Selbstverwaltung in den Sozialanfragen

Die Zentrale Gewerkschaftskommission, die höchste Instanz der Klassengewerkschaften Polens, hielt in Warschau eine eintägige Tagung ab. Es waren fast alle Mitglieder der Gewerkschaftskommission zugegen; die deutsche Arbeiterschaft vertrat E. Zerbe. Die Tagesordnung war ziemlich umfangreich und die Beratungen wurden sehr eingehend geführt, zumal über die Forderungen der Arbeiterchaft im Hinblick auf die Wirtschaftskrise und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Hilfe, die den Arbeitslosen zukommen müßte.

Eingangspunkt der Beratungen wurden durch Aufstößen die Opfer der letzten Zwischenfälle in verschiedenen Städten, wie Krakau, Lemberg, Thorn und Gdingen, geehrt und eine Entschädigung angenommen, die den Protest der Zentralen Gewerkschaftskommission gegen die blutigen Repressalien gegenüber schutzlosen Arbeitern, die durch Hunger und Sorgen um das Leben ihre Familien geplagt sind, zum Ausdruck bringt und die Erklärung enthält, daß solcher Art Methoden gegenüber der Arbeiterklasse Zorn und Haß hervorrufen.

Nach dem ausführlichen Bericht des Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission Kwapiński und der Referate über die soziale Versicherung sowie über Wirtschaftsfragen, die von den Mitgliedern Bonik und Pdanowski erstattet wurden, sowie einer sehr eingehenden Aussprache, an der fast alle Teilnehmer teilnahmen, wurden nachstehende Entschlüsse angenommen:

#### I.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission nimmt den Bericht des Vollzugsausschusses zur Kenntnis.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission stellt mit Genehmigung fest, daß im Verfolg des Beschlusses in der Angelegenheit der Aktionen um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse die einzelnen Verbände mit ganzer Energie Aktionen im Sinne der Interessen und Erfordernisse der Arbeiterklasse ausgenommen haben.

Die Plenarsitzung der Zentralen Gewerkschaftskommission ruft alle ihr angeschlossenen Verbände auf, den Beschluß des Vollzugsausschusses vom 28. April 1936 über die Führung von Streikaktionen strikte zu beobachten, da die Arbeiterklasse nur durch Aktionen, die mit Wissen und Einverständnis der Zentralbehörden des Verbandes ausgenommen werden, die gestellten Ziele erreichen kann.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission ruft alle Verbände zur Unterstützung derjenigen Aktionen auf, die mit Wissen und Einverständnis der Hauptverwaltungen der Berufsverbände geführt werden.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission ruft zum massenhaften Beitritt in die Klassenverbände auf, denn nur Massenorganisationen können die Interessen der Arbeiterklasse vor den Geistes der Kapitalisten, Großgrundbesitzer und anderer Unternehmer schützen.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission fordert die ganze werktätige Klasse zur Aufnahme der Propaganda

und Aktion für den 7stündigen Arbeitstag sowie die 40-Stundenwoche in Industrie und Handwerk, den 6stündigen Arbeitstag im Bergbau und Hüttenwesen, ohne Herabsetzung der Verdienste auf.

#### II.

Der Ruin des sozialen Versicherungswesens, der durch die Aufhebung der Selbstverwaltung erfolgt ist, steigert bedeutend die Leiden der Werktätigen, die durch die Krise und Arbeitslosigkeit bedrückt werden.

Die unsachliche, verschwenderische und soziale Wirtschaft der Regierungskommissare, die Uebermücherei und Demoralisierung des Verwaltungsapparates, die Herabsetzung der Leistungen, die Einschränkung der Freimöglichkeiten und schließlich die Kompromittierung der sozialen Versicherungsidee in den Augen der breiten werktätigen Massen — das ist das Resultat des 8jährigen Regimes der „Sanierer“ auf dem Gebiete der sozialen Versicherung.

In den heutigen Zeiten der großen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, wo rationell geführte Sozialanfragen im großen Maße die physische Degeneration der Werktätigen aufhalten könnten — protestiert die Zentrale Gewerkschaftskommission im Interesse der werktätigen Massen gegen die verderbliche Kommissarwirtschaft und ruft die Arbeiterklasse zum Kampfe für die Wiedereinführung der Selbstverwaltung in das Sozialversicherungswesen und die Erweiterung deren Tätigkeit.

Im Hinblick auf die geplante teilweise Aenderung des bisherigen Systems erklärt die Zentrale Gewerkschaftskommission, daß sie sich weiterhin energisch jeglichen Versuchen der Berichtigung der Selbstverwaltungsidee durch Einführung von Kommissaren in die Sozialversicherungsanstalten und von Nominanten in deren leitenden Instanzen widersetzen werde.

#### III.

### Einbeziehung der Programmthesen der sozialistischen Parteien.

Die Plenarsitzung der Zentralen Gewerkschaftskommission nimmt zur Kenntnis und bekräftigt den Standpunkt der Vertreter des Vollzugsausschusses auf der Konferenz der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften vom 3. Mai 1936, wobei sie sich für die auf dieser Konferenz beschlossenen politischen und wirtschaftlichen Thesen erklärt.

#### VI.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission fordert alle Verbände zum energischen Entgegenstellen der antisemitischen Hege und den jüdischen Gezeiten auf.

Die Zentralkommission sieht in der antisemitischen Agitation, die von den polnischen Nationalisten und teilweise auch von der Regierungsanarchie betrieben wird, eine Attacke der besitzenden Klassen im Kampfe gegen die Arbeiterklasse.

# Das Problem der Lebensversicherungen.

Betrachtungen zum Krach der Gesellschaft „Phönix“.

Gute und redigierbare Agenten hatte die Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“, die in den ehemals österreichischen Gewerkschaften wirkte; Honig schmierten sie einem um den Mund, bis sie Tausende und Abertausende dazu bewogen haben, eine Lebensversicherung bei der „Phönix“ abzuschließen.

Die Prämien waren nicht gering und die regelmäßige Ausbringung des zur Bezahlung der Prämien erforderlichen Geldes bereitete manchen Sorge. Man wollte aber doch sich selber, der Frau und den Kindern einen Notgroschen für die alten Jahre sichern. — Also zahlte man pünktlich, regelmäßig. — Man sparte sich förmlich vom Munde ab und zahlte. Trotz allen Erklärungen!

Die Bürger der Nachkriegszeit erlebten viele Enttäuschungen. Zunächst kam die große Geldentwertung. Hierzu gesellte sich der denkwürdige Umtausch der Krone auf Marken. Nachher der Umtausch der Mark auf Floth. Einige Jahre später die Entwertung des Floth. Es gehen wieder ein paar Jahre ins Land. Es kommt der Bankkrach. Die Valuta schwankt in mehreren Ländern. Bei uns hält sie sich, aber die Gläubiger bezahlen dies teuer.

Gesichtlich werden ihre in Gold fixierten Forderungen, sofern sie in Dollar oder englischen Pfund grundsätzlich eingetragen waren, entwertet. Ebenso wurden auf Kosten der Gläubiger große Erleichterungen den Bankwirten gestiftet.

Die Witanei der Enttäuschungen war groß. Es war hinreichend Grund da, daß das Vertrauen zu den Sparinstituten und Banken gründlich untergraben wird. Und doch. Man sparte wieder. Und trug noch immer das Geld in die Sparkassen und Banken. Man schloß noch immer Versicherungsverträge ab.

## Da kam der „Phönix“-Krach!

Für die meisten Versicherten (die Interessierten erkennen immer zuletzt die Gefahr) kam der Phönixkrach plötzlich, unemartet. Er wirkte wie ein Blitz vom blauen Himmel. Der Krach der „Phönix“ bedeutet für die Schlesier einen furchtbaren Schlag. Man bedachte nur, daß hier allein Versicherungen auf etwa 30 Millionen Floth abgeschlossen wurden.

## Wo war die Kassa?

Wir besitzen in Polen ein Amt, das staatliche Kontrollamt der Versicherungen (PKU), welches dazu berufen ist, eine genaue, strenge Kontrolle der Versicherungsanstalten durchzuführen. Gesichtlich sind auch jene öffentlichen Abgaben geregelt, die von den Versicherungsanstalten (also vom Gelde der Versicherten) für dieses Kontrollamt gezahlt werden. Wie war es möglich, daß der Krach der „Phönix“-Gesellschaft trotz behördlicher Kontrolle kam?

Jetzt erst, nachdem die „Phönix“ in Polen seit dem Jahre 1918 (also durch 18 Jahre) ihre Versicherungstätigkeit entfaltet, wird es bekannt, daß sie hierzu keine Konzession hatte (sie war also nicht eine polnische Versicherungsgesellschaft) und daß sie die gesetzlich erforderliche Kautions nicht erlegte.

Jetzt erst erfahren wir, daß der Kontrollbehörde das Reservereserve der „Phönix“-Gesellschaft schon seit längerem bekannt war. Warum hat daher das Kontrollamt nicht schon früher der „Phönix“ das Handwerk gelegt? Warum hat es geduldet, daß jahraus, jahrein Millionen Floth von den Versicherten der „Phönix“ zufließen. Einem Institute, daß keine Gewähr der Sicherheit bot?

## Warum unterließ die Intervention der Staatsbehörden

Im März dieses Jahres kam der Krach der „Phönix“ in Oesterreich, bald darauf in Ungarn und in der Tschechoslowakei. In allen interessierten Staaten wurde sofort eine eingehende Kontrolle und Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnis sensationell, aber für die Versicherten katastrophal war. Die Reserven wiesen ein Defizit von vielen hunderten Millionen in Schilling, in ungarischen Kronen und in Tschechenkronen auf.

Von diesem Moment an war es klar, daß auch in Polen die Sachlage nicht ganz in Ordnung sein kann. Eine berechtigte Beunruhigung erfaßte die breiten Kreise der Versicherten, die sich auch dann nicht legte, als beschwichtigende Erklärungen halbamtlich erstattet wurden. Es vergingen Monate (März, April, Mai). Erst im Juni erfolgten Verhaftungen.

Aber den Versicherten geht es nicht darum. Sie wollen ihre „Versicherungen“ gesichert wissen. Es bilden sich verschiedene Komitees. Delegationen fuhren nach Lemberg und Warschau. Aber in diesem Augenblick halten wir genau so weit, wie vor einigen Monaten. Eines wissen wir ganz genau: die Regierung lehnt jede Sanierung ab, die von ihr Geldzuwendungen erfordern würde.

## Was sollen die Versicherten tun?

In diesem Augenblick unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß auch die polnische „Phönix“ ein Reservereserve hat. Wie hoch ist das Defizit? Das ist eben bis nun, trotz Ablaufes von 4 Monaten unbekannt. Für die Versicherten entsteht daher die Frage: Die laufenden Prämien weiter zahlen oder —?

Ratgeber, Komitees, Interbenzen gibt es viele. Die

meisten sagen: Die Prämien müssen weiter gezahlt werden, damit die Versicherten ihre Rechte nicht einbüßen.

Welche Rechte? Wenn der Versicherte die Prämie nicht weiter zahlt, so umwandelt sich automatisch die frühere Versicherung in eine neue, die auf den eingezahlten Prämienbetrag lautet. Der Versicherte kann auch den Rückkauf beanspruchen, wobei er den größten Teil des eingezahlten Betrages verliert. Diese Bestimmungen sind an und für sich furchtbar rigoros.

Die Ratgeber, die Freunde der Versicherten, sagen: weiter zahlen! Wem? Einem Institute, das unser Vertrauen untergraben hat? Einem Institute, das unser Geld mißbraucht hat? Unser Geld in einer geschicklichen Weise verwendet hat? Nein! Das kann man doch von keinem logisch denkenden Menschen verlangen.

Man sagte uns: daß wir unsere Rechte verlieren, wenn wir nicht weiter die Prämien zahlen! Wir fragen nochmals, welches Recht? Höchstens das Recht, noch mehr Geld zu verlieren. In den Krachen der „Phönix“ Geld zu schmeißen, wäre Verzicht, wäre Verantwortungslosigkeit!

## Was aber doch tun?

Die „Phönix“ als selbständige Versicherungsgesellschaft muß von der Bildoberfläche restlos verschwinden, selbstredend nach behördlich festgestellter Schuldfrage und der Höhe des Reservereserve. Hierzu müssen Wochen genügen, ebenso wie in den Nachbarländern. Die Agenten der „Phönix“ müssen von einer anderen Gesellschaft oder einem Konsortium von Versicherungsgesellschaften übernommen werden. Dann erst könnten die Prämien weiter gezahlt werden!

## Reform des Versicherungswesens notwendig!

Nachdem sich alle überzeugt haben, daß die bisherigen Gesetzesbestimmungen (Konzession, Kautions und Kontrolle) nicht genügen, muß noch eine grundsätzliche Reform des Versicherungswesens durchgeführt werden, und zwar in der Richtung, daß den Versicherten durch ihre Delegierten eine Kontrolle der Geschäftsführung gewährleistet wird.

Man bedenke: Tausende und Abertausende sind versichert. Allmonatlich zahlen sie Hunderttausende Floth. Dieses Geld verwalten ihnen unbekannte Direktoren. Die Behörde hat die Kontrolle auszuüben. Sie macht es aber so wie im Falle „Phönix“. Den Interessierten muß daher eine Kontrolle, eine ständige Kontrolle gesetzlich gewährleistet werden. Geschieht dies nicht, dann werden die Bürger mit Recht jedes Vertrauen zu den Versicherungsgesellschaften verlieren.

## Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inserate

DA KAUFST DU GUT UND BILLIG

UND HILFST DEINER BEWEGUNG

**Fabryka MEBLI S. Manne**  
Fabriklager:  
KATOWICE, M. Piłsudskiego 11

**Breistwerte Schuhe**  
bei **Emil Heitner** KATOWICE  
Pocztowa 3

**Władysław Długiewicz**  
SKŁAD WIN i WÓDEK  
KATOWICE, Marjaska 15  
przy Hotelu Europejskim

**Tischlerei- u. Sattlerbedarf**  
**SCHWARZ i SKA**  
Eisenhandlung  
Katowice, Marjaska № 18

**Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen**  
**SCHÜLLER & Co**  
Katowice, Poprzeczna 21

**Druckachen jeder Art**  
**G. Berls**  
Katowice, Plac Wolności 3

**„Aphrodite“**  
**Parfümerie und Kosmetik**  
Katowice, Marjaska 19

deine Zeitung unterstützen.

Billigste Einkaufsquelle  
von  
**Küchengerätschaften**  
**F. Siberring**  
**BIAŁA**  
Seeliger 10 Telef. 1326

RAPIERREIFE MARKE  
**ETA**  
IN WÜRFELN UND RUNDEN STANGEN  
VON FACHLEUTEN BEVORZUGT

## Sonnenwendfeier in Oberschlesien

Der Wettergott war der diesjährigen Sonnenwendfeier in Oberschlesien nicht besonders gnädig und er hielt wohl die Teilnehmer aus den entfernteren Ortschaften von der Feier ab, zu der sich aber trotzdem weit über 300 Personen eingefunden hatten. Die Arbeiterjugend aus Chorzow, Kattowitz und Bismarckhütte gab den Ausschlag, aber auch die Arbeiterjünger und Parteigenossen und Genossinnen fehlten nicht, soweit es ihnen möglich war, zu erscheinen. Auch die PPS war durch zahlreiche Genossen vertreten.

Die Touristen, die diesmal die Veranstalter der Sonnenwendfeier waren, haben dieses Fest gefeiert als eine wirkliche Wende imerhalb der Arbeiterklasse, die sich ansieht, auch eine wirtschaftliche Wende zur Befreiung der Menschheit aus Not und Elend herbeizuführen. Dies gab Gen. Barczyk in seiner Eröffnungsrede Ausdruck und Prologe, Gesangsvorträge, Sprechhöre hoben dieses sozialistische Wollen hervor, was dann noch in den Reden des Genossen Janta in polnischer Sprache und des Genossen Rowoll in deutscher Sprache besonders unterstrichen wurden. Die Redner wiesen auf die Ereignisse in der Welt und auf die Anstrengungen der Volksfront in Frankreich hin. Das Ziel in Polen ist die Arbeiter- und Bauernregierung und die Sonnenwendfeier soll nur die Zusammenarbeit deutscher und polnischer Massenkämpfer unterstreichen. In den Sprechhören der Bismarckhütter Jugend kam der Einheitswille und die Einigung des Proletariats zum Ausdruck, die wiederum in Gesangsvorträgen der Kattowitzer und Chorzower Jugend unterstrichen wurden.

So nahm unter den Flammenzeichen des Sonnenwendfeuers die Feier einen imposanten Verlauf und erzielte einen soziologischen Eindruck, der dem „sterbenden Marxismus“ zur hervorragenden Ehre gereicht. Leider mahnte der wolkenbedeckte Himmel mit schon rege fallenden Tropfen zum raschen Abbruch, so daß nach dem Absingen der Internationale und bei einer neuen Zeit ankündenden Freiheitrufen der Vorsitzende mit herzlichen Worten an die Anwesenden und Mitwirkenden die Feier abgeschlossen erklären mußte.

## Programm der 30-Jahrfeier der Freien Turner Kattowitz.

Das 30. Stiftungsfest der Freien Turner, welches in Kattowitz am 28. und 29. Juni begangen wird, verspricht ein Sportereignis großen Stils zu werden, zumal die Genossen aus Deutsch-Oberschlesien und Danzig ihre Teilnahme bestimmt zugesagt haben.

Für Sonntag, den 28. Juni, ist folgendes Programm vorgesehen: 9 bis 12 Uhr vormittags **Hand- und Schlagspielspiele**, 14—17 Uhr nachmittags **Handball-Turnier** auf dem „Naprzod“-Platz-Balenze. Abends 19½ Uhr **Arbeiterakademie in der Reichshalle in Kattowitz**, mit ausgearbeitetem Programm, verbunden mit turnerischen und gesanglichen Darbietungen sowie Sprech- und Bewegungshören, abschließend Tanzveranstaltung.

Am Montag, dem 29. Juni: 9 Uhr vormittags **Leichtathletische Wettkämpfe und Regball der Frauen**, 14 Uhr nachmittags **Handballspiel von Auswahlmannschaften**, 15.30 Uhr nachmittags **Arbeiterfußball-Repräsentation Deutsch-Oberschlesien gegen Pommern-Oberschlesien**, 17.30 Uhr nachmittags **Handball Danzig gegen Freie Turner Kattowitz**. 19 Uhr **Geselliges Beisammensein im Saale der „Erholung“**, Johannesstraße 10.

An der Feier nehmen auch zahlreiche Delegationen des KAS aus Oberschlesien teil, auch die Bieltzer und Czechowitzer Genossen haben ihre Teilnahme bereits zugesagt. An alle Parteigenossen und Genossinnen, Mitglieder der Kulturorganisation ergeht die Aufforderung, sich an dieser Gründungsfeier der Freien Turner zahlreich zu beteiligen und der Veranstaltung den Charakter einer wirksamen Arbeiterdemonstration zu geben.

## Teppiche, Säuer, Gardinen

**TEPPICH - MENCZEL** Katowice Rynek 2

# Die Dame aus dem „Carlton“

Roman von E. D. Biggers

12. Fortsetzung

Die Nacht von Sonntag auf Montag verbrachte ich verträglich in einer Zelle in Scotland Yard. Ich konnte nicht schlafen. Ich hatte so viel zu denken an — an Sie, zum Beispiel, und dazwischen auch, wie ich mich wohl aus den Schlingen des Netzes zu lösen vermöchte, das mich so fest umspannt hielt. Spät am Abend besuchte mich Freund Watson von der Bottschaft; er war sehr herrlich, aber seiner Stimme fehlte doch ein gewisses Etwas, und nachdem er wieder fort war, kam mir die erschreckende Gewißheit — ja, trotz allem glaubte er an meine Schuld.

Die Nacht verstrich, und ein großer Teil des heutigen Tages verstrich — wie die Dichter sagen: „mit schleppendem Gang“. Ich gedachte Londons, von der Sonne vergoldet; ich dachte an das Carlton — vermutlich gibt es dort jetzt keine Erdbeeren mehr, und mein Kellner — jener stramme Preuze — ist wahrscheinlich bereits daheim in Deutschland und marschiert mit seinem Regiment. Ich dachte an Sie. Um drei Uhr heute nachmittag holte man mich und führte mich wieder in Inspektors Brays Büro. Als ich eintrat, war jedoch kein Inspektor zu sehen — nur Oberst Hughes, tadellos und selbstbeherrscht, wie gewöhnlich, blickte durch das Fenster in den freundlichen Steinhof. Bei meinem Eintritt wandte er sich um. Ich muß wohl einen außer Friederscheiternenden Eindruck erweckt haben, denn ein Ausdruck des Bedauerns huschte über sein Gesicht.

„Mein lieber Freund“, rief er, „meine aufrichtigste Entschuldigung! Ich hatte die feste Absicht, Sie schon gestern Abend zu erblicken; aber glauben Sie mir, ich hatte alle Hände voll zu tun.“

Ich gab keine Antwort. Was hätte ich auch sagen sollen? Die Tatsache, daß er sehr beschäftigt gewesen war, dünkte mich eine außerordentlich löbliche Entschuldigung. Aber die Schlussfolgerung aus seinen Worten, daß ich endlich den Schlingen des Gesetzes entronnen sei, ließ mein Herz höher schlagen.

„Ich fürchte, Sie werden es mir nie verzeihen können, daß ich Sie gestern einfach über Bord warf“, fuhr er fort. „Ich kann Ihnen lediglich die Versicherung geben, es war — wie Sie halb einsehen werden — unbedingt erforderlich.“ Ich taute etwas auf. Seine Stimme und sein Wesen verrieten wirkliche Aufrichtigkeit.

„Wir warten auf Inspektor Bray“, setzte der Oberst hinzu. „Ich nehme an, es interessiert Sie, das Ende dieser Affäre mitzuerleben?“

„Das Ende?“ fragte ich.

„Ja, natürlich. Unmittelbar nach unserem gestrigen Gespräch wurde der Inspektor abgerufen. Soviel ich hörte, hatte er auf dem Kontinent zu tun. Zum Glück gelang es mir jedoch, ihn noch in Dover zu erreichen, und er ist wieder nach London zurückgekehrt. Ich brauchte ihn nämlich dringend, da ich den Mörder von Hauptmann Frazer-Freer aufgespürt habe.“

Es durchrieselte mich, denn von meinem Standpunkte aus war das natürlich ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Der Oberst sprach kein Wort weiter. Nach ein paar Minuten öffnete sich die Tür, und Bray trat ein. Man sah es seinen Kleidern an, daß er in ihnen geschlafen hatte; seine kleinen Augen waren blutunterlaufen, aber in diesen Augen blitzte ein Feuer, das ich nie vergessen werde. Hughes verbeugte sich.

„Guten Tag, Inspektor. Es tut mir aufrichtig leid, daß ich gezwungen war, Ihre Reise zu unterbrechen. Aber ich konnte einfach dem Wunsche nicht widerstehen, Ihnen zu eröffnen, daß Sie den Homburger Hut an mich verloren haben.“ Er trat dicht an den Detektiv heran. „Ich habe nämlich unsere Wette gewonnen. Ich habe endlich den Mann entdeckt, der Hauptmann Frazer-Freer tötete.“

Merkwürdigerweise entgegnete Bray keine Silbe. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und blätterte müßig die darauf angehängten Briefschaften durch. Endlich blickte er auf und sagte in mildem Tone:

„Sie sind ein geschickter Bursche, Oberst Hughes.“

„Oh, das möchte ich nicht behaupten“, erwiderte Hughes. „Das Glück begünstigte mich — vom ersten Augenblick an. Ich bin wirklich herzlich froh, daß ich bei dieser Sache von Nutzen sein konnte; denn wenn ich an — er Untersuchung nicht teilgenommen hätte, würde ein Unschuldiger schwer zu leiden gehabt haben.“

Brays große, plumpe Hände spielten noch immer müßig mit den Postfächern auf dem Schreibtisch. Hughes fuhr fort:

„Als gewiegter Detektiv wird es Sie sicherlich interessieren, die Reihe der Zufälligkeiten kennenzulernen, die es mir ermöglichten, den Homburger Hut zu gewinnen. Natürlich haben Sie bereits gehört, daß der Mann, auf den ich meine Hand gelegt habe, von der Herz heißt er — vor zehn Jahren der tüchtigste Geheimagent im Dienste der Wiener Regierung, aber seit einigen Jahren auf geheimnisvolle Weise unserem Gesichtskreise entschwinden. Er hat uns viel zu schaffen gemacht — auf dem Kriegsministerium.“

Der Oberst ließ sich in einen Sessel fallen und blickte Bray scharf an. „Sie kennen natürlich von der Herz?“ bemerkte er beiläufig.

„Natürlich“, entgegnete Bray mit der gleichen müden, abgespannten Stimme.

„Er ist der Führer der Spionage in England“, fuhr Hughes fort. „Ich bin ziemlich stolz darauf, ihn erwischt zu haben — doch ich will mich nicht brüsten. Wäre es mir nicht gelungen, so würde es der arme Frazer-Freer getan haben — nur hatte leider von der Herz das Glück, dem Hauptmann zuvorzukommen.“

Bray blickte auf.

„Sie wollten mir doch mitteilen —“ begann er.

„Bin schon dabei“, versetzte Hughes. „Hauptmann Frazer-Freer war in Indien in ziemlich Ungelegenheiten geraten und nicht befördert worden. Man hielt ihn für unzufrieden und des Militärdienstes müde, und die Baronin Sophie de Graf erhielt den Auftrag, ihn mit ihren Reizen zu bestücken, seine Loyalität zu bestegen und ihn zur Spionage zu verleiten. Man glaubte an ihren Erfolg — der Ballplatz glaubte daran — wir auf dem Kriegsministerium glaubten daran, solange er sich in Indien aufhielt.“

Als aber der Hauptmann und jenes Frauenzimmer nach London kamen, merkten wir, daß wir ihm schweres Unrecht angetan. Bei erster sich bietender Gelegenheit ließ er uns wissen, daß er alles daran setze, sich zu rehabilitieren und eine gefährliche Bande von Spionen zu stellen, die ihn für einen der ihren hielte. Er teilte uns mit, daß

er den Auftrag habe, in London mit van der Herz zusammenzukommen, dem Anführer der ganzen Schar, und daß wir Näheres von ihm hören würden, sobald er diesen Mann aufgespürt hätte. In den folgenden Wochen ließ ich die Baronin ständig scharf überwachen, auch den Hauptmann ließ ich nicht aus den Augen; denn mit Bedauern muß ich eingestehen, daß ich ihm noch immer nicht ganz traute.“

Der Oberst stand auf, ging zu dem Fenster, um dann wieder zurück und fuhr fort:

„Hauptmann Frazer-Freer und van der Herz kannten einander nicht. Die Post kam als Verständigungsmittel nicht in Frage; aber Frazer-Freer wußte, daß ihn trotzdem auf einem bestimmten Wege Nachrichten vom dem Führer erreichen würden. Man hatte ihm den Wink gegeben, die persönlichen Eingelands in der „Daily Mail“ regelmäßig zu verfolgen. Das ist ja die Erklärung für die vier seltsamen Mitteilungen. Aus jener Quelle erfuhr der Herr aus Rangun, daß er eine weiße Axt im Knopfloch, einen Starabäus als Schlipshaken und einen Homburger Hut tragen und von der Herz vergangenen Donnerstag, abends zehn Uhr, im Ye Old Cambrian Restaurant in Regent Street treffen sollte. Wir wissen ja auch, daß er alle Vorbereitungen traf, um diesen Anweisungen zu entsprechen. Er traf aber auch noch andere Vorbereitungen. Da es für ihn ausgeschlossen war, nach Scotland Yard zu gehen, ermöglichte er es in sehr geschickter Weise, im Hotel Cecil mit einem Polizeinspektor zusammenzukommen. Die Herren verabredeten, daß van der Herz Donnerstagabend im gleichen Augenblick verhaftet werden sollte, da er sich dem Hauptmann zu erkennen gäbe.“

Hughes machte eine kurze Pause. Bray spielte noch immer mit seinen Briefschaften, während der Oberst ihr ernst musterte.

„Der arme Frazer-Freer!“ fuhr Hughes fort. „In seinem Unglück erfuhr nämlich van der Herz fast ebenso rasch wie der Polizeinspektor von dem Plane, ihn abzufangen.“

Nur eine Möglichkeit blieb der Herz jetzt offen; er machte des Hauptmanns Wohnung ausfindig, suchte ihn am gleichen Abend um sieben Uhr dort auf und tötete einen treuen und tapferen britischen Offizier.“

In dem Zimmer herrschte gespanntes Schweigen. Ich saß auf der Kante meines Stuhles; voller Erwartung, wohin dieses ganze Labyrinth von Verschlingungen wohl noch führen würde.

„Ich hatte wirklich kaum einen Anhaltspunkt“, fuhr Hughes fort, „aber ich hatte doch einen Vorteil: der Spion war überzeugt, die Polizei und nur die Polizei suchte nach dem Mörder. Es bereitete keine Schwierigkeiten, mich an seine Fahrt zu heften, da er gar nicht vermutete, daß ich ihm auf die Spur sei. Wochenlang hatten meine Beamten die Baronin beobachtet. Sie mußten das auch weiter tun. Ich sagte mir nämlich, früher oder später würde van der Herz doch mit ihr in Verbindung treten. Ich hatte mit dieser Vermutung recht. Und als ich endlich mit eigenen Augen den Mann sah, der ohne alle Frage von der Herz sein mußte, war ich erstaunt, ja lieber Herr Inspektor, ich war einfach überwältigt.“

„So?“ entgegnete Bray.

„Nun machte ich mich ernsthaft an die Arbeit, um seine Spuren bis zu jenem Abend in Adelphi Terrace zurückzuverfolgen. Aus irgendeinem Grunde waren sämtliche Fingerabdrücke in des Hauptmanns Arbeitszimmer verwischt. Aber ich fand draußen welche in dem Stabe auf jenem selten benutzten Gittertor, das in dem Garten führt.“

Fortsetzung folgt.

## Amerikanisches.

R. A. Brighton, Schuhfabrikant aus Kansas City, hat bekanntgegeben, daß er sich ein Photographiealbum anlegen wolle, das von jedem lebenden Amerikaner ein Porträt enthält; die Sammlung würde nach ihrer Fertigstellung rund 125 Millionen Bilder umfassen.

In Savannah (Tennessee) gibt es einen Bienen-Schießklub, dessen Mitglieder jede Woche einmal zusammenkommen und Schießübungen veranstalten; als Ziel dient eine Biene, die in 14½ Meter Entfernung von dem Schützen fliegt und die durch einen Faden am Bein festgebunden ist.

In Elmira (New York) wurde um 10.05 Uhr vormittags ein Bankbote ermordet und beraubt. Um 10.40 Uhr war der Mörder verhaftet, um 11 Uhr trat das Schöffengericht zusammen; um 11.20 Uhr war der Mörder zum Tode verurteilt, und genau um 12 Uhr konstantierte der Arzt den Tod des Delinquenten auf dem Richtplatz.

Der Flieger Charles O'Conner aus San Francisco wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft, weil er das Photo seiner Braut mit ihrem Namen und dem Text „Ein verdorbenes Mädchen“ versehen hatte; allerdings hatte er das Bild in 5000 Exemplaren über San Francisco abgemoren.

Durch Normung aller Kleidungsstücke würde nach den Berechnungen eines Washingtoner Statistikers die Kleidung so billig werden, daß die Amerikaner jährlich fast drei Milliarden Dollar sparen könnten.

Der Fremdenverkehrsverein von Anzoy im Ane-

gheny-Gebirge hat einen Ingenieur beauftragt, durch Sprengungen die Bergwände so herzurichten, daß ein klares zehnfaches Echo entsteht.

Bei einem Wettbewerb für schöne Mädchenbeine in Candelaria (Nevada) erhielt die 17jährige Alice Stanton den ersten Preis, der ihr aber aberkannt wurde, als herauskam, daß ihr linkes Bein aus Holz war.

Revil Horace Burnet, der Vorsitzende der amerikanischen Farbigen-Union, hat in seinen Adern chinesisches, japanisches, indianisches und Negerblood, obwohl er wie ein Nordeuropäer ausieht.

Die Polizisten von Michigan in Kanas haben das Recht, jeden Verkehrszünder dadurch zu bestrafen, daß sie einen Eimer voll Sand in den Motor seines Autos schütten.

Ein Damenkleid, das sich in einem Fingerhut unterbringen läßt, wurde in einer Modenschau in Los Angeles preisgekrönt.

In Chicago erreichte ein Extrablatt eine Millionenauflage, daß eine Illustration enthielt, die den Anopstanzpräsidenten Williamson zeigte, wie er von seiner Toilette aus gleichzeitig durch die beiden dort befindlichen Telephone sprach.

Nach einem Bericht der Ärztekammer von Salt Lake City ist das Einnähen von Haaren auf der Kopfhaut von Glanzköpfen als eine durchaus umgefunde und selten erfolgreiche Methode der Glanzbekämpfung anzusehen.

Die Windeln von Shirley Temple, auf einer Versteigerung in Hollywood zu Wohltätigkeitszwecken verkauft, brachten 981 Dollar als Erlös.

Die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen jeden Tag mindestens 20 000 neue Kreuzworträtsel.

Die neue Modenhaarfarbe entspricht der Lösung eines ansgeriffenen Kürbisses und hat den Namen „Pumpkin Blend“.

## Humor.

Der Aufsatz.

Die Klasse soll eine Hausarbeit über das drolligste Erlebnis schreiben, das die einzelnen Schüler gehabt haben. Der kleine Wolfgang, ein pfliffiger Bengel, aber notorischer Faulpelz, schreibt kurz und bündig: „Mein drolligstes Erlebnis war so komisch, daß ich es gar nicht beschreiben kann.“

Unter Stenotypistinnen.

„Du, Erna, ist dein Chef schon mal frech zu dir geworden?“

„Na und ob! Kommt der Alte neulich zu mir ins Zimmer und sagt: „So, Fräulein, nun aber mal ein bißchen ran an die Arbeit!““

Der Trost.

„Georg, mache auf —, ich habe geträumt, daß ein Maus im Zimmer ist!“

„Gut, träume noch, daß auch eine Katze hier ist, und schlafe weiter.“

# Unterhaltung //

## Bahnwärterbude 252 / Von Alfred Prug

Wie ein heller Punkt liegt die Bahnwärterbude 252 in der Finsternis der Heide. Schnurgerade laufen die Schienen an ihr vorbei. Der Lichtschein, der aus dem Fenster fällt, reißt sie meterweit, mattglänzend aus der Dunkelheit. Rot leuchtet die Warnungslampe am Bahnübergang.

Der Mann in der Bude lag zusammengerückt über der roten Mittelplatte des Tisches. Der Schein der Handlaterne vor ihm fiel ihm voll ins Gesicht. An einem Wandhaken hing sein Mantel. In der Ecke standen zusammengestellte Signalfahnen. Im eisernen Ofen knisterten Holzstücke.

Drei Kilometer weit ist es bis zum nächsten Dorf. Die Gedanken des Mannes rasten den Weg hin und zurück. Sie schossen wie angstvolle Blitze durch die Finsternis. Sie kamen erschöpft wieder und stürzten von neuem in die Nacht hinaus. Als er in den Nachtdienst ging, mit einem vor Müdigkeit bleiernen Schädel, lag seine Frau die zehnte Stunde in den Wehen.

Im Morgengrauen, er kam gerade nach Hause, führen die ersten Schreie durch die niedrige Stube. Er hatte sein Fahrrad aus dem Schuppen gerufen und war in strömendem Regen ins Nachbardorf zur Hebamme gefahren.

Die Frau schrie den ganzen Tag. Eine Nachbarin war gekommen und hatte ihm Essen gebracht. Mühsam wollte er ein paar Bissen hinunterwürgen. Aber es gelang ihm nicht. Das Haus stank nach Karbol, und das Gesicht der Hebamme war ernst, wenn sie zu ihm herüberkam.

„Wir werden den Doktor holen müssen — ich kann es nicht mehr“, sagte sie am Abend. Er fuhr eine Stunde weit nach dem Arzt, der ihm versprach, bald zu kommen. Danach mußte er wieder in den Dienst, ohne vor Aufregung auch nur eine Stunde geschlafen zu haben.

Das Gesicht des Mannes sank immer tiefer auf die Tischplatte. Vor seinen Augen erschien das Bild der Frau, die sich qualvoll auf der trachtenden Lagerstatt bäumte. Der Körper des Mannes zuckte. Er fühlte die Schmerzen der Gebärenden.

Es war das dritte Kind, das sie erwarteten. Die anderen beiden waren schon früh hinweggeführt.

Der Mann schrak auf. Draußen schlug das Rautenwerk an sechs Schläge — dann Pause — und wieder sechs Schläge. Stille.

Schlaftrunken griff er zur Kaffeeflasche. Trank gierig das dünne, lauwarme Getränk und klappete nachher wieder den Verschluß herunter.

Dann nahm er die Laterne und stolperte hinaus.

Der Wind peitschte ihm den Regen ins Gesicht. Er ging zurück und zog sich den Mantel an. In anderthalb Minuten mußte der Nachtschnellzug kommen. Hastig leierte er an den Handrädern der Schranken. Fünfhundert Meter von der Bude entfernt hörte die Glocke der niederfallenden Schranke. Er wartete einen Augenblick und ging dann auf die andere Seite. Inlekt schloß er die Barriere der Straße, die unmittelbar an der Bude vorbeiführte.

Dann blieb er stehen und spähte in die Nacht hinaus.

Hinten wuchsen aus dem Dunkel zwei Lichter. Wuchsen — wurden größer — die Schienen zitterten. Stampfend näherte sich der Zug.

Der Mann hielt jetzt die Laterne vorchriftsmäßig an der rechten Seite. In vollkommener Regungslosigkeit erwartete er den Zug.

Blendend stürzte sich im nächsten Moment das Licht der Lokomotive in seine Augen. Trachtend sprangen die Schienenstücke. Erleuchtete Wagen hüpfen in rasender Eile an ihm vorbei. Augenblicke lang — dann tanzten schon die roten Schlußlichter weit hinten in der Ferne.

Wie seit Jahren wartete er einen Augenblick, ehe er die Schranken hochdrehte. Das Rollen wurde schwächer. Der Wind trieb den Regen schräg über das Gleis. Die stumme, einsame Novembernacht schlug wieder über dem Mann zusammen.

Der Schädel brannte. Ein harter, unwiderrstehlicher Druck legte sich ihm quer über die Augen. Der Mann stöhnte, als er sich wieder an den Tisch setzte.

Noch acht Stunden Dienst. Der Minutenzeiger seiner Taschenuhr schob sich gleichgültig über die Zehnerzahlen der Sekunden.

Die Gedanken des Mannes verschmolzen mit denen der Frau. Er dachte: Wie weit ist es? — Das Schreien — Was tut der Arzt? — Wird es leben? — Zwischen durch: Ich darf nicht einschlafen — Dienst — Bestimmungen — Vorschriften.

Die Frau fühlte: In meinem Leib ist Feuer — Es will heraus — Der Mann ist weg — Doktor, hilf! — Was steht ihr alle da. — Pause. — Es stößt wieder. — Doktor: Weiße Mantel und bräunliches Männergesicht schwammen als Gisch auf der dunklen Woge einer beginnenden Bewußtlosigkeit.

Der Körper des Mannes begann schlaff zu werden.

Das Herz der Frau machte Sprünge wie ein ungeschickter Clown. Der Arzt wusch sich die Hände und dosierte vorsichtig die nächste Spritze. Das wird die zweite Nacht, die ich nicht zum Schlafen komme, dachte er.

„Lassen Sie, ich komme“, brüllte er im nächsten Augenblick zur Hebamme hinüber. Bevor er die Spritze gab, goß er sich Rognat aus einer Nickelflasche in das Wasserglas. „Versucht, o ein Leben!“

Die Gebärende änderte jetzt ihre Taktik und begann plötzlich zu heulen wie ein Tier. Der Arzt riß in einem Entschluß das Fenster weit auf: Hunde bellten. Einsame Kreaturen, die sich nahe sein wollten.

Viele Male ging der Mann in einem unruhigen Traum den Weg zum Dorfe. Der Kopf sank ihm vornüber auf die Brust. Seine Arme schlangen sich um die Tischplatte. Langsam erlosch in seinem Bewußtsein die Tafel: P 456 — 1223. Er sah dafür lange, schmale Birken, die sich im Winde bogen, kam vom Wege ab und ging immer tiefer in den Wald. Im Munde schmeckte er Lokomotivdampf.

Plötzlich hatten sich die Birken in Bahnschranken verwandelt. Er lief angstvoll auf die nächste zu, die sich ächzend vor ihm zu senken begann. Glocken läuteten. Es war Sonntag.

Der Bahnwärter fuhr auf und stürzte hinaus. Es war noch Zeit zum Schließen. Neuchend rollte drüben auf der anderen Seite der Personenzug. Ein leuchtend roter Widerschein flammte vor der Lokomotive.

Der Mann schüttelte sich vor Rasse. In der Eile hatte er den Mantel nicht umgehängt. Vor Müdigkeit tortelnd schloß er hinter sich die Tür.

Der Arzt begann jetzt die Frau zu chloroformieren. Nickelzangen klirren. Die Gebärende jammerte noch leise.

Der Mann fühlte, wie sich eine dunkle Masse über sein Gesicht schob. Vor seinen Augen stutete es dunkelbraun. Im Halbschlaf riß er die Laterne beiseite. Sein Körper fiel schlaff zusammen. Die Augen klappten ihm zu.

Es war Morgen. Im Walde schrien Meisen. Der Bahnwärter ging den Weg nach dem Dorfe. Als er zur Brücke kam, stand die Frau vor ihm. Im weißen Hochzeitskleid. An jeder Hand hielt sie eins der toten Kinder.

„Sie sind wiedergekommen“, sagte sie leise. Doch der Mann ging stumm an ihr vorbei. Etwas sah ihm im Nacken. Er durfte sich nicht umdrehen. Er durfte nicht stehenbleiben. Die Frau folgte ihm langsam.

„Sie sind wiedergekommen — Erich. Sieh, was für hübsche Kinder!“ Ihre Stimme kam hinter ihm her. Der Mann ging weiter: Ich heiße nicht Erich. Ich bin Nummer 252. Was will die Frau? dachte er und fühlte, wie ein kaltes Instrument in seinen Leib drang.

Der Arzt fluchte über das schlechte Licht: Wenn das nicht, dann Kaiserschneit — aber wie die Frau fortbringen? Es liegt schlecht, dachte er und setzte schweißtreibend die Zange an. Die Hebamme goß tropfenweise Chloroform auf die Gazemaske. Die Uhr im Zimmer schlug klirrend halb zwei.

Der Mann hemmte jetzt im Schlaf die Beine fest auf den Boden. Ein Ruf ging durch seinen Körper. Er atmete laut und stoßweise. Stöhnend setzte er mit dem linken Arm die

## Das Wundermittel / Von Sven N. Cardenius

Wenn Frau Berendsen von der Zukunft ihrer Tochter sprach — und welche Mutter spräche nicht gerne von der Zukunft ihrer einzigen Tochter? — so unterließ sie es niemals, die Bedingungen aufzuzählen, deren Erfüllung ihr von Dagmars Gatten unerlässlich schien. Das Recht, Bedingungen zu stellen, konnte man Frau Märta nicht abstreiten. Denn die schlanke Dagmar war nicht nur hübsch, fröhlich und gut erzogen, sondern noch obendrein eines der reichsten Mädchen der Stadt. Ein solcher Goldvogel zieht leicht Männer an, die es nur darauf abgesehen haben, sich ein bequemeres Leben zu verschaffen und allen Anstrengungen, Mühen und Sorgen des Berufslebens auf einfachste Weise zu entziehen. So hatte die Mutter ein für allemal zum Gesek erhoben: mein Schwiegersohn darf nur ein Mann werden, der sich in seinem Beruf bewährt hat und der sich auch selbst sein Brot erwerben könnte. Das war immer ihres Mannes Ansicht gewesen, auch er hatte die Faulenzer und Nichtskömer verachtet. Doch Großhändler Berendsen lag nun schon viele Jahre unterm Raie und hatte alles, was seine damals noch sehr junge Frau an Hoffnungen für ihr eigenes Leben gesetzt hatte, mit sich genommen. Geliebten war nur die Sorge um das Glück der Einzigen und die strengen Forderungen der Berufsleistung von Dagmars zukünftigem Ehegatten. Daß Dagmar diese Ansichten ihrer Mutter teilte, war selbstverständlich. Sie hatte so oft sagen hören, nur ein tüchtiger Mann könne seine Frau glücklich machen, daß auch sie von dieser Meinung durchdrungen war.

Es läßt sich nicht verhehlen, daß diese vortrefflichen Grundzüge ein wenig in den Hintergrund gedrängt wurden, als Dagmar bei einem Stranddiebstahl die Bekanntschaft des jungen Doktor Engelund machte. Was den Gegenstand ihrer häufigeren und immer längeren Gespräche bildete, ist zwar nicht bekannt geworden, jedenfalls darf man aber annehmen, daß das junge Mädchen auf den langen Spaziergängen, in den Abendgesellschaften oder im Foyer des Stadtheaters nicht nur darauf bedacht war, Ericks Berufsrichtung zu erkunden. Sie hatte beßeres zu tun.

Aber wenn diese Wandlung in den Ansichten der Tochter auch ziemlich offensichtlich war, Frau Märta entging sie vollkommen. Wie sich Mutter zuweilen zwar oft und gerne mit dem „Zukünftigen“ ihrer Tochter beschäftigte, aber in der Regel nicht bemerkte, wenn diese Zukunft Gegenwart geworden ist. Frau Berendsen fiel es nicht auf, daß Dagmars Zustimmung zu dem Verlobungsurteil über Männer, die noch nicht erprobt sind, immer lauer wurde, ebenso wenig wie sie die Tatsache bemerkte, daß das junge Mädchen, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, bestrebt war, die alljährliche Ueberfiedlung in die Sommervilla am Strand nach Möglichkeit hinauszuzögern.

Vielleicht wäre die gute Frau in ihrer Ahnungslosigkeit verharret, wenn dieser Strandausflug verlaufen wäre wie alle früheren. Aber es schien, als hätte Dagmar alle ihre Reigungen und Gewohnheiten mit einem Schlag geändert. Hatte sie sonst die blauen Frühlingstage in stiller Sonnenfreude verträumt, so ergriff sie jetzt schon in den Vormittagsstunden eine sonderbare Ruhelosigkeit und nachmittags fand sich immer wieder eine dringende Besorgung, die unbedingt noch am gleichen Tag erledigt werden mußte und das junge Mädchen zwang, in die Stadt zu fahren. Frau Berendsen blieb in Gesellschaft von Trögvern, dem Familienhund, auf ihrer Veranda sitzen und besprach mit diesem Genossen ihrer einsamen Stunden kopschüttelnd die Veränderung, die mit Dagmar vorgegangen war.

Mag sein, daß dieser „treue Freund“ seine Herrin auf die richtige Fährte lenkte, mag sein, daß sie selbst ihre Betrachtungen anstellte — jedenfalls gingen Mutter und Tochter ein paar Tage gleich veronnen und zerstreut durchs Haus. Ob es nun das lange Grübeln, wie die Mutter bei sich dachte, oder ob es die helle Frühlingssonne gemacht hatte, wie Dagmar meinte, jedenfalls fühlte Frau Märta ein Klopfen in den Schläfen und Kopfschmerzen, die ihr täglich lästiger wurden. Und darin stimmten nun beide Generationen wirklich überein, daß man dem alten Hausarzt nicht „zumuten“ könne, den weiten Weg zurückzulegen. Die beiden Damen pflogen also umständlich Rat, wen in aller Welt man wohl berufen könnte und es gelang Dagmar sogar, den Namen: Engelund nicht als Erste auszusprechen zu müssen. Sie hielt das natürlich für einen Erfolg ihrer feinen Diplomatie, wogegen die Mutter sehr befriedigt war, alles so geschickt vorbereitet zu haben, daß die Einladung an den jungen Arzt sich völlig „ungezwungen“ ergab.

Antenne vom Tisch. Das Glas brach klirrend auf den Steinfliesen. Es wurde dunkel.

Ein dumpfes Rollen hatte sich in seinen Kopf gekürzt. Wie aus einer weißen Leinwand erschien der Kopf der Frau: Pöpp voll Schweiß. Ein auseinandergezogener Mund. Haare, die wie Gefrüh in der Stirn klebten.

„Sie verblutet noch!“ schrie der Arzt zur Hebamme.

Der Kopf des Kindes zeigte sich.

Der Mann senkte hörbar im Schlafe. Die Spannung in ihm begann sich langsam zu lösen. Lokomotiven jahren. In seinen Ohren knackte es. Er schwang Signalfahnen. Bergablich. Es rollte — rollte. Schaulend bewegte sich der Boden unter seinen Füßen. Er stolperte und stürzte. Das Gesicht der Frau war weit entfernt, und er streckte die Hand aus, als wolle er nach dem Munde greifen. Ohne Unterbrechung himmelte eine Glocke dicht neben ihm. —

Als er, in Schweiß gebadet, aufwachte, floß ein jahles Morgengrauen durch die Fenster. Aus dem Walde kamen vereinzelt scharfe Vogelschreie. Dünne Regenschauer trieben über die Kiefernspitzen.

Die Schranke stand hoch und steil. Quer über den Schienen lag der zertrümmerte Reitwagen eines Motorrades. Ein früher Morgenstrahl spiegelte sich in zerbrochenem Glas. Hundert Meter weiter lag der Rest.

Der Mann trat aus der Bude, blieb stehen, und seine Augen sprangen weit auf. Aber nur einen Augenblick, dann klappete er zusammen, bleich bis an die Haarwurzeln.

In der niedrigen Stube stieg der erste spitze Schrei des Neugeborenen auf. Der Arzt ließ Rognat in großen Zügen. Leise, mit einem glücklichen, bestreiten Lächeln atmete die schlafende Frau.

(Entnommen der Zeitschrift „Die Bücherwelt“.)

Alles war aufs beste eingerichtet; eine schickliche Krankheit bot die willkommenste Gelegenheit festzustellen, ob der junge Doktor, dessen Bemerkung zweifellos ernst zu nehmen war, zu denen zählte, die sich an reiche Mädchen heranschließen, weil ihre Kenntnisse und Fähigkeiten nicht anreichen, um sich selbst durchzuschlagen oder ob er seinen Mann stellte und früher oder später Erfolg haben mußte.

Voll Spannung erwarteten die beiden Damen den Vormittag, für den Doktor Engelund seinen Besuch angekündigt hatte. Die ernste Miene, mit der er eilig eintrat — junge Ärzte sind immer eilig — beruhigte Frau Märta angenehm. Das war kein oberflächlicher Windbeutel, der drauflos ordinierte. Er begann mit einem wahrhaften Kreuzverhör, fragte nach drei Dutzend Symptomen, täuschend unbesorgten, als hätte er nicht von Dagmar ganz genaue Instruktionen erhalten. Frau Berendsen fragte. Das war doch ein ganzer Mann, der seinen Beruf ernst nahm. Sie war sich schon lange nicht so wichtig vorgekommen. Ergrig versprach sie, allen Verordnungen genau zu entsprechen, die Pulver gewissenhaft und pünktlich einzunehmen, zehn Minuten vor den Hauptmahlzeiten mit zwei Pöpseln Wasser, ja — und wenn sie den Herrn Doktor wieder erwarten dürfte? In einem dicken Notizbuch wurde unter vielen Eintragungen nachgeblättert — Dienstag, nein besser Montag, man kann nicht vorsichtig genug sein.

Es war ein großer Erfolg. Frau Berendsen faste soviel Vertrauen, daß sie auch noch unter vielen Entschuldigungen einen zweiten Patienten vorstellte: Trögvern. Der seit zwei Tagen jämmerlich winkelte und das Essen erbrach. Und als der junge Arzt sich liebevoll zu dem alten Hündchen beugte, da hatte er Frau Märtas ganzes Herz erobert. Auch Trögvern bekam seine Medizin, samt Stundenplan, der genau eingehärt wurde.

Was so gut begonnen, endete in Freude und voller Harmonie. Die beiden Verschreibungen wurden eilig in die Apotheke getragen, die beiden Medikamente gewissenhaft eingenommen und als Doktor Engelund am Montag wiederkam, sprang der kleine Hund munter bellend an ihm hinauf. Frau Berendsen aber wußte überhaupt nicht mehr, was Kopfschmerzen sind. Ein Wundermittel, ein Wundermittel diese Pulver, sie sagte es immer und immer wieder. sagte es jedem, der es hören wollte.

So ergab sich alles föbige von selbst. Warum hätte Frau Märta diesem tüchtigen jungen Mann die Hand ihrer Tochter verweigern sollen? Was konnte sie mehr, was beßeres verlangen? Erif hatte sein Wissen, seine Fähigkeiten bewiesen, hatte die Prüfung glänzend bestanden. Wer mit dem ersten Griff solche Wundermittel hervorzaubern konnte —

Strahlend und fröhlich kehrten die jungen Eheleute von der Hochzeitsreise zurück. Die Mutter hatte inzwischen das Heim mit Liebe und Sorgfalt ausgestattet. Alles noch neuestem Muster, schlichte Möbel, glatte Wände, wenig Silber. Im Erker des Wohnzimmer ein kleines beschriebenes Blättchen unter Glas und Rahmen. „Was ist das?“ fragte der junge Ehemann betroffen.

Frau Märta zeigte sich etwas verlegen. „Ich hab nur gemeint“, stammelte sie befangen. „Weil dieses Rezept doch eigentlich dazu geführt hat — weil es die Grundlage meines Vertrauens war — das Wundermittel, weißt du?“ Der Arzt sah genau hin. „Ach so“, murmelte er unbestimmt, „wie nett von dir, Mama!“

Die Schwiegermutter lächelte gerührt: „Denn ohne dieses Rezept, lieber Erif —“

Als die Eheleute sich nach dem Abendessen in ihre Zimmer zurückzogen, faste der junge Arzt Dagmar um die Mitte und sagte:

„Hör, kleiner Vogel, tu mir den Gefallen und laß das Rezept da drüben verschwinden!“

„Ich habe die Idee von Mama so hübsch gefunden“, schmollte die junge Frau.

„Oh ja, ich auch“, lächelte Doktor Engelund, „es hat sich nur ein kleines Mißverständnis eingeschlichen. Denn Mamas Wundermittel, weißt du, das ist so schnell und vollkommen geheilt hat und dem ich dich verdanke — das waren die Abführpillen für euer Hundestier.“

Jetzt lachte auch Dagmar. „Aber genügt hat's doch. War es also nicht wirklich ein Wundermittel?“





Links:

**Eine Million Kilometer geflogen**  
Der Verkehrsminister, Ing. Bobkowiński dekoriert den Piloten Klemens Dugoszowski mit einem Ehrenabzeichen dafür daß er als erster polnischer Pilot eine Strecke von einer Million Kilometer in der Luft zurückgelegt hat



Rechts:

**Der italienische Autorennfahrer Nubolari**

hat in Budapest auf dem Wagen „Alfa Romeo“ den „Großen Preis von Ungarn“ gewonnen

## Am 27. September Stadtratwahlen in Lodz.

Die offizielle Anordnung erfolgt am 30. Juni. — Wieder 10 Wahlbezirke.

Der Termin für die Stadtratwahlen in Lodz ist bereits endgültig für den 27. September festgesetzt worden. Die offizielle Anordnung des Herrn Wojewoden erfolgt am 30. Juni.

Wie wir erfahren, ist die Zusammensetzung der Hauptwahlkommission bereits erfolgt: Vorsitzender der Hauptwahlkommission ist der Vizepräsident des Lodzer Bezirksgerichts und Leiter des Stadtgerichts Otto Beszola, stellvertretender Vorsitzender — Bezirksrichter Eugeniusz Wisniewski, Mitglieder der Hauptwahlkommission — Dr. Julian Gonsiorowski und Direktor Tadeusz Beldowski, stellvertretende Mitglieder — Modest Sloniowski und Senator Karol Algajer. Die erste Sitzung der Hauptwahlkommission gemeinsam mit den Bezirkswahlkommissionen findet bereits am Dienstag, dem 30. Juni, statt. Der Sitz der Hauptwahlkommission befindet sich im Gebäude des Stadtrates, Pomorska 16.

Die Stadt ist ebenso wie bei den letzten Stadtratwahlen im Jahre 1934 in 10 Wahlbezirke eingeteilt worden. Die frühere Einteilung ist im großen und ganzen beibehalten worden, doch sind statt der 199 Wahlkreise jetzt 203 Kreise geschaffen worden.

Der erste Wahlbezirk umfaßt die nordöstlichen Randgebiete der Stadt im Dreieck zwischen den Straßen Zgierzka, Baluter Ring und Brzezinska. Zum Vorsitzenden der Wahlkommission des ersten Bezirks wurde Dir. Franciszek Waszkiewicz, zu dessen Stellvertreter Tadeusz Beldowski ernannt.

Der zweite Wahlbezirk umfaßt den östlichen Teil der Stadt südlich des 1. Bezirks und ist umgrenzt mit den Straßen Smutna, Chlodna, Brzezinska, Kilińskiego und Marconiowa bis zur östlichen Stadtgrenze. Vorsitzender der 2. Bezirkswahlkommission ist Notar Szymon Dulicki, stellv. Vorsitzender Ing. Adam Wroblewski.

Der dritte Wahlbezirk liegt südlich des zweiten und umfaßt das Gebiet zwischen der Eisenbahnlinie der Fabryczna, der Kilińskiegostraße, Główna, Wąserska und Fabryczna. Vorsitzender der 3. Bezirkswahlkommission ist der Abteilungsleiter der Finanzkammer Miron Lewandowski, dessen Stellvertreter Dir. Leon Chodakowski.

Der vierte Wahlbezirk umfaßt den südöstlichen Stadtteil und liegt zwischen den Straßen: Fabryczna, Wąserska, Pułska, Petrikauer, Reymont-Platz, Napierkowskięgo und Dombrowska bis zur östlichen Stadtgrenze. Vorsitzender der 4. Bezirkswahlkommission ist Dir. Tomasz Wilkoniński, dessen Stellvertreter Marjan Włodarek.

Der fünfte Wahlbezirk umfaßt den südlichen Stadtteil und ist umgrenzt mit den Straßen Napierkowskięgo und Dombrowska, Reymont-Platz, Petrikauer, Pabianicka, Sobann Cieszyńska und Dobywalska bis zur westlichen Stadtgrenze. Vorsitzender der 5. Bezirkswahlkommission ist Ing. Jan Golcgreber, dessen Stellvertreter Josef Tomczyk.

Der sechste Wahlbezirk umfaßt das Karolew Gebiet und liegt beginnend von der östlichen Seite der Petrikauer zwischen der Pabianicka, Cieszyńska und Dobywalska, sodann südlich der Zwirkostraße, Wulczanska, Koperska bis zur westlichen Stadtgrenze. Vorsitzender der 6. Bezirkswahlkommission ist Notar J. Gwiliński, dessen Stellvertreter Dir. Jan Kufman.

Der siebente Wahlbezirk liegt zwischen den Straßen Koperska, Jeromskiego und Drewnowska und der westlichen Stadtgrenze. Vorsitzender der 7. Bezirkswahlkommission ist Ing. Marjan Jdrojewski, dessen Vertreter Josef Zajoncziemowicz.

Der achte Wahlbezirk umfaßt den nördlichen Stadtteil und grenzt mit der Drewnowska, der Verlängerung der Jeromskiego bis zur Zgierzka und die Zgierzka entlang bis zur Nordgrenze der Stadt. Vorsitzender der 8. Bezirkswahlkommission ist Szymonjan Kosowski, stellv. Vorsitzender Marjan Wyszniul.

Der neunte Wahlbezirk liegt im Gebiet zwischen dem Plac Wolności, der Kilińskiego, Franciszkańska, Brzezinska, Baluter Ring, der Verlängerung der Jeromskiego und 11. Listopada. Vorsitzender der Bezirkswahlkommission ist Dir. Antoni Remiszewski dessen Vertreter Richter Kazimierz Roszalk.

Der zehnte Wahlbezirk umfaßt die Stadtmitte und liegt zwischen den Straßen Kilińskiego, Plac Wolności, Pomorska, 11. Listopada, Jeromskiego, Wulczanska, Zwirki und Wigury. Vorsitzender dieser Bezirkswahlkommission ist Ing. Waclaw Wojewodzki, stellv. Vorsitzender Dr. Bronisław Anichowiecki.

## Ausklang im deutschen Seminar.

Das Lodzer deutsche Lehrerseminar hat aufgehört zu sein.

Es war eine besondere Abiturientenfeier, die gestern im Lodzer deutschen Lehrerseminar abgehalten wurde, nicht nur die diesjährigen Abiturienten wurden verabschiedet, Abschied wurde auch genommen von der Anstalt, die nach 70jährigem Bestehen im Sinne der neuen Schulordnung aufgelöst wurde. Ist es ein Wunder, daß die Versammelten in einer gedrückten Stimmung beieinander saßen. Während war es, neben den blutigen Lehramtskandidaten, die in diesem Jahre ihr Abitur machten, die greisen weißhaarigen Lehrerveteranen zu sehen, darunter zwei der ersten Absolventen. . . Auch der langjährige Direktor der deutschen Lehrererbildungsanstalt Herr Wiszjedza und ehemalige Lehrer des Seminars mit Herrn Krusche an der Spitze hatten sich eingefunden.

In den Ansprachen des Pastors Ostermann, des gegenwärtigen Direktors Marczyński und des früheren Direktors Wiszjedza wurde versucht, die pessimistische Stimmung zu durchbrechen, mit der Feststellung, daß ja nicht nur das deutsche Seminar aufgelöst würde, sondern alle diese Schultypen, und für die deutsche Minderheit müsse ja ein Ausweg gefunden werden, d. h. daß an Stelle des jetzt aufgelösten Seminars ein deutschsprachiges Lyzeum oder Pädagogium geschaffen werden würde. Wir wollen es hoffen!

Herr Ratks, Mathematik- und Physiklehrer und langjähriger Leiter des Internats, sprach von der schwierigen

Stellung eines deutschen Lehrers, der seinem Volkstum treu bleiben will, der kämpfen muß, um sich über Wasser zu halten. Doch das Wichtigste in seiner Rede war das Unausgesprochene, Ange deutete. Die Zuhörer haben ihn verstanden. . .

Zum Schluß ergriff einer der diesjährigen Abiturienten das Wort. Er überbrachte im Namen seiner Kollegen den Lehrern den Dank für an den Jünglingen geleistete Arbeit. Dann erfolgte die Zugnisverteilerung. Die Reden waren durchflochten von Musik- und Gesangsdarbietungen.

Der zweite Teil der Feier fand im Sängersaal statt. Viele Reden wurden gehalten, Erinnerungen ausgetauscht. Doch wichtiger ist, daß beschlossen wurde, mit der offiziellen Auflösung sich nicht geschlagen zu geben. In der nächsten Zeit wird eine Festschrift erscheinen. Auch sollen von Zeit zu Zeit Tagungen der ehemaligen Jügelinge des deutschen Lehrerseminars abgehalten werden.

Reisezeugnisse, richtiger gesagt, Lehrerdiploome, erhielten gestern: Bartisch Alfred, Bauer Wilhelm, Dymowski Edmund, Flamang Alfred, Frey Waldemar, Fuchs Julius, Gallus Artur, Gläser Arnold, Glas Gustav, Herbst Artur, Jrgang Georg, Kind Waldemar, Krebs Friedrich, Marx Wilhelm, Papke Jakob, Roth Arno, Schäfer Erich, Starck Paul, Strauch Alfred, Wsycinski Artur.

## Streifzüge durch das vergangene Schuljahr.

Das am 20. Juni abgeschlossene Schuljahr beschließt die 4. Etappe des Schulgesetzes vom Jahre 1934. Ursprünglich sollte das neue Schulgesetz, wie noch erinnert sein dürfte, im Verlaufe von 6 Jahren verwirklicht werden, es sieht aber danach aus, daß diese Verwirklichung reichlich länger dauern wird. Reibungslos ging eigentlich nur die Liquidierung der in der neuen Schulordnung nicht mehr vorgesehenen Bildungsanstalten vorstatten, während die Schaffung der neuen Schultypen auf große Schwierigkeiten (Geldknappheit) stößt. So wurden in diesem Jahre z. B.

die Lehrerbildungsanstalten für immer geschlossen,

darunter auch das deutsche Lehrerseminar in Lodz, worüber wir schon ausführlich berichteten — wir erinnern an den Aufsatz „Sterbendes Lehrerseminar“. Von der Eröffnung neuer Anstalten, die die aufgelösten ersetzen sollen, ist vorderhand wenig zu hören. Sogar Leute, die im Kultusministerium mitarbeiten, können keine Aufschlüsse erteilen. Vorläufig fehlt zur Schaffung der so nötigen Berufsschulen nicht mehr wie alles: das nötige Personal, die Arbeitsstätten, Handbücher — die neuen Anstalten bestehen gegenwärtig nur auf dem Papier, das wie man von altersher weiß, sehr geduldig ist. . .

Das kommende Schuljahr bildet einen

Wendepunkt in der Schulpolitik

des herrschenden Regimes. Um der großen Schulnot etc.

wenig zu steuern — eine Million Kinder hat keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen — wurde das Budget des Kultusministeriums um 8 Millionen Floty vergrößert, wie seit vielen Jahren nicht mehr. 8 Millionen Floty — das ist nicht viel, wenn man in Betracht zieht, daß um allen Kindern einen Platz in der Schule zu sichern mindestens 100 Millionen Floty für Lehrereinsatz auszuwerfen werden müßten, von den Ausgaben für Räume, Lehrmittel usw. ganz zu schweigen — aber diese 8 Millionen Floty haben symbolischen Wert, gemessen an der Schulpolitik der Gebr. Jendrzewicz und des gewesenen Premiers Koszowski, der sich darauf stützte, daß Polen wegen seines Analphabetentums nicht zusammenbrechen werde.

Es ist heute für einen Junglehrer ungeheuer schwer eine Anstellung zu erhalten. Seit der Aera Jendrzewicz bestand im Schulwesen der Brauch

Lehramtskandidaten unentgeltlich

anzustellen, für ein Jahr, manchmal aber auch für zwei. Mit dieser unentgeltlichen Praxis wurde gegenwärtig zum Teil gebrochen, es werden nur sovielle Praktikanten angestellt, wie der Wahrscheinlichkeit nach in Kürze bezahlte Beschäftigung finden können. Manche Seminarabsolventen warten schon fünf Jahre vergeblich auf einen Posten. In den Wartezimmern der Kuratorien und Inspektoratspielen sich hysterische Szenen ab, selten mit Erfolg.

Die Schularbeit wird weiterhin beeinträchtigt durch

die Unsitte der „freiwilligen Besteuerung“

der Schulkinder. Es gibt keine patriotische Institution, die nicht versuchen würde, auf dem Schullande zu grazen. Die Schulen müssen jährlich für hunderte Ploty Marken aufsaugen, der Lehrer wird zum Zwangseintreiber gemacht. Die Gesellschaft für Unterfaltung des Schulbaus, die Luftschutzliga, Fonds der Meeresverteidigung, Racierz Szkolna, Verband zur Verteidigung der Westgebiete usw. Hingzu kommen Beiträge für die Schulbibliothek, zum Ankauf von Lehrmitteln, zum Inventarverwech, da die Gemeindeverwaltungen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. So wurde letztes z. B. in einer Schule in Chojny Wandtafeln gekauft für Geld, das von Schülern und Lehrern gemeinsam aufgebracht wurde. Das Schulministerium hat schon oft angekündigt, daß mit dieser Besteuerungslage Schluß gemacht werden muß, doch weisen alle Institutionen, die in Schulen sammeln, Genehmigungen des Ministeriums vor. Das kann nicht mehr lange so währen, denn die Eltern lehnen sich auf, Lehrer sind empört und die Kinder brauchen die paar Groschen, die sie zur Verfügung haben, für sich selbst.

Gegenwärtig finden in den Mittelschulen die Aufnahmeprüfungen statt. Die Mittelschullehrer, oder wie es das polnische Gesetz will, „Gymnasialprofessoren“, kagen über

das niedrige Niveau der Kandidaten.

Die „Professoren“ haben recht: das Niveau ist höher als es früher war, aber es ist noch nicht hoch genug. Doch wenn selbst die Mittelschullehrer die Plätze der Volksschullehrer einnehmen sollten, wird es sich nicht heben, solange die Volksschule mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, wie jetzt. Und diese Schwierigkeiten sind: Not, Hunger, Unterernährung, das Fehlen einer ruhigen Arbeitsstätte (Wohnungsmot), viele Schüler müssen sich ihr Brot selbst verdienen (durch Zeitungsausstragen, Fischerfischen, Handel mit Fliegenpapier, Kirbisternen und Süßigkeiten u. a. Die Schule ist eben keine Institution für sich. Sie hängt eng zusammen mit dem Leben, meistens mit dem elenden Leben des Kleinbauern, Fabrikarbeiters oder Arbeitslosen.

Aber die Examen in den Mittelschulen sind ein Kapitel für sich, auf das wir noch zurückkommen werden. Es heißt im Gesetz so schön, daß einem jeden Fähigen

die Möglichkeit zur Fortbildung

gegeben ist. Nichts ist ihm gegeben. Diese Möglichkeit ist verbunden mit großen Geldausgaben. Die Staatschulen sind heute schon so teuer wie die Privatschulen, und welcher Arbeiter ist imstande allein an Schulgeld 300 Ploty jährlich zu bezahlen.

Das ist die gepriesene Jendrzewische Demokratie. Der beste Schüler, er kann das Examen mit sehr gut bestanden haben, wird nicht aufgenommen, wenn er die erste Anzahlung nicht leisten kann. Und diese erste Anzahlung beziffert sich in den meisten Fällen auf mindestens 100 Ploty. Es ist kein Platz — lautet der Bescheid.

So war es 1935/36. Wie wird es 1936/37 sein? Bestimmt nicht anders. Und auch nicht besser

Schmittja 70 b.

Scintt kein rohes Wasser, keine rohe Milch!

Der Verlobungshof.

Roman von Hanna Schneider

(37. Fortsetzung)

Aber sein Herzchen klopfte, der Atem war hörbar, und nun, Marlott seufzte erleichtert auf, man öffnete er die Augen, sah ein bißchen verträumt um sich und meinte dann kläglich: „Der Kopf tut mir weh und mein Wein!“

„Du bist gefallen, Stefan, nun zeig mir schnell, wo tut es weh? Und ist es sehr schlimm?“

Marlott hatte solch ängstliche Augen, daß der kleine tapfere Dursche verneinend den Kopf schüttelte, obgleich eine Stelle am Bein mächtig schmerzte.

„Wollen Sie mich mal nachsehen lassen?“

Ultragge kniete schon neben Marlott, diese rutschte seitlich, während sie stumm bejahte. Sie hatte Vertrauen zu dem Manne, das gleiche Empfinden des Wohlgefallens und der Zuneigung durchströmte sie auch jetzt, genau wie bei der ersten Begegnung mit ihm.

Die Hände des Mannes zitterten, als er des Knaben Körper abtastete; aber Marlott war noch wie in dumpfer Betäubung von dem ausgestandenen Schreck; sie sah es wohl, machte sich aber keine Gedanken darüber.

„Es ist anscheinend gut abgelaufen, bis auf eine Beule am Kopf und eine allerdings arg blutende Hautwunde am Bein. Ich werde sie dir verbinden, so gut es geht.“

Er hatte eine kleine Taschenapothek bei sich, hobte aber den Riß, der sich am Oberschenkel befand, mehrere Male kreuz und quer fertiger Wundverband, erbat sich ein reines Taschentuch von Marlott, und zum ersten Male sah sie ein leiches Lächeln um seine Lippen spielen, während er ihr das Tuchlein zurückgab mit den Worten: „Das

Lodzger Tageschronik.

Erhöhung der Kredite für öffentliche Arbeiten.

Wie berichtet, begaben sich in der vergangenen Woche der Stadtpräsident Godlewski sowie eine Delegation der Saisonarbeiterverbände nach Warschau, um bei den dortigen zuständigen Stellen in Sachen einer Erhöhung der Kredite zur Führung der öffentlichen Arbeiten in Lodz zu erfragen. Wie wir nun erfahren, waren diese Bemühungen von Erfolg, indem das Fürsorgeministerium eine Erhöhung der Kredite zusagte, so daß die Arbeiten in erweitertem Umfange werden fortgeführt werden können. Bei dieser Gelegenheit wurde seitens der Warschauer Stellen auch darauf hingewiesen, daß die Saisonarbeiten in der Weise geführt werden, daß alle Arbeiter die zum Unterhaltungsbedarf berechtigenden 104 Arbeitstage erreichen.

Die Delegation der Saisonarbeiter intervenierte noch außerdem in Sachen der Abschaffung der Einkommensteuer von den Saisonarbeiterlöhnen. Diese Frage wurde günstig beschieden, so daß zu erwarten ist, daß diese Steuer in der nächsten Zeit nicht mehr erhoben wird.

In der Stadtverwaltung als auch im Wojewodschaftsamt fanden gestern Konferenzen in Sachen der Erweiterung der Saisonarbeiten in Lodz statt. Die Vertreter der Saisonarbeiter verlangten, daß alle Saisonarbeiter an drei Tagen in der Woche beschäftigt werden sollen und ihnen eine Urlaubsentgeltzahlung ausbezahlt wird. Gleichzeitig wurde die Beschäftigung aller im vorigen Jahre beschäftigt gewesenen Saisonarbeiter verlangt.

Die Streikbewegung.

Der in der Fabrik von Szach, 6. Sierpnia 63, ausgebrochene Demonstrationstreik der Arbeiter gegen die Wiederanstellung eines Angestellten dauert an, da alle Einigungsbesprechungen bisher ergebnislos verlaufen sind. Die Arbeiter halten die Fabrik besetzt.

Ebenso geht der Streik in der Firma Brüder G o l d - l u f t, Jagajnikowa 20, weiter, wo 140 Arbeiter die Fabrik besetzt halten. Der Arbeitsinspektor hat in Sachen dieses Konflikts für nächste Woche eine Konferenz angesetzt.

Auch in Sachen des Konflikts in der Fabrik der Brüder J a j l o w i c z, Dombrowska 67, konnte eine Einigung bisher nicht erzielt werden. Der Streik geht somit weiter.

Dagegen gelang es einen in der Färberei von W a l e c z a l, Kuligancka 251, ausgebrochenen Streik wieder beizulegen. Ursache des Konflikts war hier eine beabsichtigte Kürzung der Löhne. Es konnte jedoch eine Einigung erzielt werden, so daß die Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen.

Der Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Stedel, Limanowskię 37; Jankelewicz, Altes Ring 9; Stanielowicz, Pomorska 91; Borkowski, Zamadzka 45; Gluchowski, Marulowicka 6; Hamburger, Glowna 50; Pawlowki, Petrikauer 307.

Morgen haben Nachtdienst die Apotheken: J. Kahane, Limanowskię 80, Trawlowka, Brzezinska 56, Koprowski, Rozomiejsta 15, Rosenblum, Srobiniejsta 21, Bartoszewski, Petrikauer 95, Czynnki, Koscinska 53, Stwarzewski, Kontna 54, Siniacka, Rzgomska 59.

langt wohl zu einem Fingerringband, aber nicht um ein Auenbein, das zudem so hässlich ist wie dieses.“

Seiner Tasche entnahm er ein ungebrauchtes Leinentaschentuch, faltete es überred zusammen und band es vorsichtig, aber doch ziemlich fest um die blutende Stelle.

„Ich werde dich ein Stückchen tragen, damit die Wunde Ruhe hat.“ Ultragge erhob sich, nahm den Knaben auf den Arm, und als das Kindergesicht so dicht an dem seinen war, fragte er unsicher: „Wo wohnst du denn?“

„Im Ausparathof; und ich danke Ihnen auch sehr, weil Sie mir geholfen haben, daß es nicht mehr so weh tut“, gab Stefan artig zur Antwort.

Mit seltsamem Blick sah Ultragge in des Knaben Augen, die so strahlend und offen zu ihm aufschauten. Dann bemerkte er, daß Marlott aufstand; wach griff er zu und bot ihr die freie Hand als Stütze. Dabei fragte er: „Sie sind verwandt mit dem Knaben?“

„Ja, durch meine verstorbene Mutter. Sie war die Tante von Stefans Vater.“

Er sah sie einen Augenblick seltsam forschend an, schien etwas sagen zu wollen, dann aber blickte er geradeaus auf den Weg.

Stefan hatte seine Armechen vertrauensvoll um Ultragge geschlungen, und diesem klopfte das Herz übermäßig stark und schnell. Aber es kam wohl nicht von der leichten Anstrengung, die das Tragen des Kindes auf dem hier etwas unebenen und mit knorrigen Wurzeln bedeckten Waldboden verursachte!

Auch Marlott schwing in einer tiefen Befangenheit; ihr war, als dürfte sie nicht sprechen. Ihr würde eine Ahnung zur Gewißheit, wenn ihre Blicke die beiden Gesichter, das des Mannes und das des Knaben, forschend abtasteten.

Stefan schaute mit dem Knaben Marlott an

Scheibenschießen in der Ortsgruppe Chojny.

Die Ortsgruppe Chojny der DSB veranstaltet am kommenden Sonntag nachmittag in ihrem Lokal in Chojny, Rybia 36, ein Scheibenschießen für Mitglieder, deren Angehörige und Freunde. Die Veranstaltung wird in Form eines gemütlichen Beisammenseins gehalten sein und im Lokal sowie im angrenzenden Garten stattfinden. Es soll den deutschen Werktätigen wieder einmal Gelegenheit geboten werden, im Kreise Gleichgesinnter ein Paar Stunden gemächlich zu verleben. Es ist zu wünschen, daß sich die Freunde der Ortsgruppe recht zahlreich einfinden.

Die Apotheken der Sozialversicherungsanstalt geschlossen.

Im Zusammenhang mit der Durchführung von Renovierungsarbeiten bleiben die Apotheken der Sozialversicherungsanstalt heute und morgen geschlossen.

Wieder ein Kind ausgelegt.

Im Lokal der Fürsorgeabteilung wurde wiederum ein etwa ein Jahr alter Knabe von einer unbekanntem Frau zurückgelassen. Das Kind wurde ins städtische Findelheim eingeliefert. Nach der Mutter wird gefahndet.

14 Hausbesitzer wegen Unsauberkeit bestraft.

Während der letzten Sanitätskontrolle der Häuser und Grundstücke wurden 14 Hausbesitzer bzw. Hausverwalter wegen des unsauberen Zustandes der Grundstücke zur Verantwortung gezogen. Sie wurden zum Strafgericht mit Geldstrafen von 50 bis 100 Ploty belegt.

Junge Frau erhängt sich.

In einem Holzstall des Hauses Przemyslanianka 51 erhängte sich die daselbst wohnhafte 23jährige Jozia Troszyska. Die Tat wurde erst nach einiger Zeit bemerkt, als die Frau bereits tot war. Der Beweggrund der Verzweiflungstat ist zur Zeit unbekannt. (g)

Von einem Stier folgetreten.

Als der Hirt des Gutes Grabow bei Koluszki das Vieh auf die Weide trieb, wurde ein Stier wild und stürzte sich auf einen gerade in der Nähe weidenden Händler aus Lodz, den Pomorzlastraße 107 wohnhaften Stanislaw Sobocinski, den er mit den Hörnern aufspießte und dann auf ihm mit den Hufen herumtrampelte. Als die Bediensteten des Gutes den Stier vertrieben, war der Händler bereits tot. (h)

Geldsüchtiges.

Der Konsum zum Sommer. Der Konsum der Wdzyzewer Manufaktur, das einzige Warenhaus in Lodz, empfiehlt für die Sommeraison zu den denkbar niedrigsten Preisen allerlei Sportkleider, Badelostüme, Bademantel und alle Artikel, die mit dem Sommer in Zusammenhang gebracht werden können. Auch unter den Kostern, Sekunda- und Brackwaren findet man die elegantesten Sachen, die eine jede Hausfrau für ihre Lieben benötigt. Ebenso besorgt der Konsum den Versand von Paketen nach Sowjetrußland.

traulich, als lernte er ihn schon lange, er gedachte auch Gertrudens, daß er nicht auf Marlott gehört hätte, und Ultragge hätte den Knaben stundenlang so tragen mögen.

Au der Stelle, wo man bereits die Häuser des Ausparathofes durch die Bäume schimmern sah und nur noch ein Ferkelweg von höchstens fünf Minuten Dauer zu gehen war, setzte Ultragge den Knaben behutsam nieder.

„Nun sage mir noch, wie du heißt“, fragte er, und seine Stimme klang auch vor Bewegung.

„Stefan Jangenshan“, kam die rasche Antwort, und Marlott sah teilnahmsvoll auf den Mann, denn durch den ganzen Körper ein Juden kriech unter der Einwirkung einer jenseitigen Erschütterung.

Ultragge richtete sich auf, begegnete dem Blick Marlotts, und sah flutete es ihm flammendrot über die Stirn.

„Ich —“ setzte er zum Sprechen an und verhielt sich wieder. Nein, vor den Ohren des Kindes konnte er nicht sagen!

Er wandte sich wieder dem Knaben zu, reichte ihm die Hand und sagte: „So, und nun grüße deine Mutter von einem wunderbaren Mann!“

Aufmerksam sah Stefan den Fremden an. Seine kleine, junge Seele wurde irgendwie geheimnisvoll ergriffen von einer unsichtbaren Macht; vertraulich sich an Ultragge schmiegend, antwortete er mit fast alltäglichen Ernst: „So kommen Sie doch zu uns, wenn Sie müde sind, bei uns wird man gesund! Manli sagt, das mach/ der Wald und der Friede, der im Wald wohnt.“

Aber wenn ich erst groß bin, dann bleibe ich nicht hier im Wald, dann ziehe ich erst mal hinaus in die Welt; ein Mann muß streiten und kämpfen, sagt Onkel Berenger, und ich glaube, das ist auch so! Erst wenn man müde ist, dann gefällt einem der Wald wieder“, schloß er nachdenklich, und ein frühreifer Ernst lag jäh auf dem hübschen, offenen Knabengesicht.

durch die aber niemand verletzt wurde. Daraufhin machten auch die Gendarmen von der Schusswaffe Gebrauch. Seitens der Demonstranten wurden auf Grund der bisherigen Feststellungen 2 Mann getötet und 16 verletzt, während die Gendarmen keine Verluste aufzuweisen haben, diese hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Im Zusammenhang mit diesem Zwischenfall wurden 50 Personen verhaftet. In Montenegro soll sonst Ruhe herrschen.

**20 000 Hüttenarbeiter im Streit.**

Paris, 22. Juni. Am Sonnabend früh sind etwa 20 000 Arbeiter der Moseler Hüttenindustrie in den Streit getreten.

**Nus Welt und Leben.**

**Seit 5 Tagen im Schacht eingeschlossen**

Seit Montag ist auf der Zeche Shamrod in Berna (Deutschland) der Hämer Schmidt durch das Zubruchgehen einer Strecke eingeschlossen. Der Hämer arbeitet allein auf einer Nebenstrecke. Trotz der unermüdbaren Bemühungen der Rettungsmannschaft konnte der Verschüttete bislang noch nicht geborgen werden. Seit Dienstag ist eine Verständigung mit dem Eingeschlossenen durch Klopfzeichen hergestellt. Essen und Trinken werden ihm durch eine Rohrleitung zugeführt. Ebenso ist für eine ausreichende Luftzufuhr gesorgt.

Die Rettungsalaktion gestaltet sich sehr schwierig und muß mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden, da die Gefahr besteht, daß weitere Steuermassen sich lösen. Es läßt daher auch noch nicht annähernd sagen, wann mit der Bergung des Verschütteten gerechnet werden kann.

**Eine Mordserie in Schweden aufgelöst**

**Gefährliche Mörderbande unschädlich gemacht.**

Stockholm, 27. Juni. Freitag wurde in der kleinen Stadt Sala nördlich von Stockholm ein grausamer Ueberfall auf einen Bankboten verübt. Die Insassen eines Autos, die den Boten eingeholt hatten, versuchten, sich seiner Wappe zu bemächtigen. Dem Boten gelang es jedoch, die Mächt zu ergreifen, er wurde aber verfolgt und mit sechs Schüssen niedergestreckt, denen er am Tage darauf erlag.

Durch die Angaben eines Mannes, dem die Täter ein Angebot gemacht hatten, der eine Mithilfe aber abgelehnt hatte, konnte die Polizei die drei Schuldigen verhaften. Während der Vernehmung hat sich nun herausgestellt, daß der Führer der Bande noch vier Morde in der Gegend von Sala auf dem Gewissen hat. So hatte er einen Schachtmeister und dessen Haushälterin erschossen, 10 000 Kronen erbeutet und nachher das Haus angezündet. In einem weiteren Fall betäubten die Banditen durch Auspuffgase, die sie in den Raum einer Villa geleitet hatten, eine Frau. Da sie aber kein Geld fanden, steckten sie das Haus in Brand und vertilgten so ihre Spuren. Die Frau verbrannte.

In einem weiteren Falle hatte der Führer der Bande noch einen Mord vorgenommen und für diesen Zweck mit einem Mithelfer eine Autodrochke gemietet. Dieser Plan mißlang aber. Der Lenker des Wagens hatte das Gespräch mitgehört, wurde jedoch trotz seines Berpfechens, nichts zu erzählen, von den Banditen erschossen.

Bisher sind insgesamt sieben Personen verhaftet worden.

**Standardleistung des Amtsschimmels.**

Die Abgeordneten des französischen Parlamentis haben freuden die Mittheilung von der Annahme eines Geheintourfrees durch den Senat erhalten, der die Strafen in Fällen der Erregung öffentlichen Aergernisses festlegt. Diese Tatsache wäre nicht weiter erwähnenswert, wenn nicht die Zustellung volle 41 Jahre gedauert hätte. Denn das Gesetz ist bereits am 27. Juni 1895 im Senat zur Abstimmung gebracht worden. Der Weg vom Palais der Luxembourg zum Palais Bourbon — mit dem Auto in etwa 10 Minuten zurückzulegen — ist für den Amtsschimmel eben fürchtbar lang.

**Sport.**

**Von den Vigaauftiegspielen.**

**Lodz bekommt schwache Gegner.**

Die Spiele um die Meisterschaft des polnischen Fußballverbandes, die gleichzeitig für den Aufstieg in die Liga gewertet werden, beginnen am 12. Juli. Die Verbände haben bereits den Spielkalender ausgearbeitet, wobei in vier Gruppen gespielt werden wird. Zu den einzelnen Gruppen gehören folgende Bezirksmeister:

Gruppe I: Warschau, Lodz, Kielce, Lublin.

Gruppe II: Posen, Schlesien, Pommerellen.

Gruppe III: Krakau, Stanislawow, Lemberg und der autonomsche schlesische Meister der Arbeiterportobetriebe.

Gruppe IV: Bialystok, Wilno, Polesie, Wolhynien. Der Terminkalender der ersten Gruppe lautet: 12.

Juli: Warschau — Lodz, Kielce — Lublin; 19. Juli: Kielce — Lodz, Warschau — Lublin; 26. Juli: Warschau — Kielce, Lodz — Lublin; 9. August: Warschau — Lublin, Lodz — Kielce; 16. August: Lodz — Warschau, Lublin — Kielce; 23. August: Lublin — Lodz, Kielce — Warschau.

Die vier Gruppenersten tragen dann untereinander die Meisterschaft aus. Die Siegermannschaft steigt automatisch in die Liga auf, während die zweitbeste Mannschaft mit der vorletzten Mannschaft der Liga Qualifikationsspiele um die Zugehörigkeit zur Liga austragen werden.

Der Lodzer Meister hat es in diesem Jahre bedeutend leichter, Gruppenerster zu werden, als in den früheren Jahren, wo er immer auf die spielstarke Posener Legja-Mannschaft stieß.

**Diverse Sportnachrichten.**

Max Schmeling ist am Freitag mit dem Luftschiff „Hindenburg“ in Frankfurt eingetroffen. Tausende von Menschen begrüßten den siegreichen Boxer. Seine Gattin, Anni Ondra, ließ es sich nicht nehmen, als erste Schmeling zu seinem großen Erfolg zu beglückwünschen.

Die Dänin Grete Frederiksen stellte einen neuen Weltrekord im 1500 Meter Erantochwimmen mit 22 Min. 36,7 Sek. auf.

Die Lemberger Pogon hat beim Fußballverband um die Erlaubnis, 6 Spiele in Palästina auszutragen, nachgefragt. Pogon hat auch die Absicht, im Dezember eine Tournee in Amerika zu veranstalten.

Das noch offenstehende Vigaispiel Warszawianka — Garbarnia soll am 13. September, am Tage des Länderkampfes Polen — Deutschland, ausgetragen werden. Das zweite noch offenstehende Spiel Ruch — Wisla wird heute stattfinden.

Heute und morgen kommen auf dem Sportplatz der Lodzer Wima die Leichtathletikmeisterschaften von Polen für Taubstumme zum Austrag.

Der polnische Läufer Fialka hat einen neuen polnischen Rekord für den Ein-Stundenlauf mit 17 Km. 510,75 Mtr. aufgestellt. Der alte Rekord war um 300 Meter niedriger.

In USSR ist man dabei, den gesamten Sport zu reorganisieren. Anstelle des bisherigen Rates für physische Kultur wurde ein Komitee für physische Kultur und Sport geschaffen.

**Radio-Programm.**

Montag, den 29. Juni 1936.

**Warschau-Lodz.**  
8.03 Schallplatten 9 Morgenkonzert 11 Uebertragung aus Gdingen 12.30 Schallplatten 14 Solistenkonzert 14.30 Schallplatten 15 Das Meer im Liebe 16 Konzert 17 Die Marine spielt 18.15 Frien 18.25 Klaunderel: Lodz und Gdingen 19 Lieder 20.30 Feuilleton 21 Gesangturnier 21.45 Sport 22.03 Fragmente aus der Oper Balkil. Legende

**Kattowig.**  
14.30 und 18.35 Schallplatten.

**Königsauerhausen.**  
6.10 Musik 11.30 Der Bauer spricht 12 Konzert 14 Allerlei 15.15 Hörspiel 17 Konzert 18.45 Hiltel kämpft um den Frieden Europas 19 Und jetzt ist Feierabend 21 Die Gemfen 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Wir bitten zum Tanz.

**Breslau.**  
12 Konzert 14 Allerlei 16 Südlüche Sonne — nordisches Herz 17 Konzert 20.10 Der blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

**Wien.**  
12.45 Blasmusik 16.10 Wunder der Natur 18.30 Erlebnisse eines Jnders in Wien 19.40 Oper: Der Opernball 22.20 Richard Wagner-Stunde 23.35 Tanzmusik.

**Prag.**  
12.15 Orchestermusik 17 Promenadenkonzert 18.05 Hörspiel 19.05 Operette: Die kausche Barbara 23 Tanzmusik.

Dienstag, den 30. Juni 1936.

**Warschau-Lodz.**  
6.03 Musik 6.34 Gymnastik 6.50 Konzert 11 Konzert 12.03 Konzert aus Posen 12.55 Schallplatten 16 Quintett 16.45 Polens Schätze 17 Schallplatten 18.15 Serenaden 19 Gesangregital 19.20 Geigenmusik 21 Schallplatten 22 Sport 22.15 Tanzmusik.

**Kattowig.**  
13.15 und 18.10 Schallplatten 18 Klaunderel.

**Königsauerhausen (191 Hz, 1571 M.)**  
6.10 Musik 10.30 Kindergarten 12 Konzert 14 Allerlei 15.15 Die Mutter und ihr erstes Kind 16 Konzert 18.30 Olympia-Hoffnungen 19 Und jetzt ist Feierabend 20.10 Wir bitten zum Tanz 21.40 Richard Strauß-Konzert 22.30 und 23 Nachtmusik.

**Breslau (950 Hz, 316 M.)**  
12 Konzert 14 Allerlei 15.10 Für die Mutter 15.30 Kinderfunk 17 Konzert 20.10 Bunte Klänge 21 Hörspiel 22.30 Orgelmusik.

**Wien (592 Hz, 507 M.)**

12 Konzert 16.20 Schallplatten 20.10 Bin durchs Land gegangen 21.45 Runterbunt 23.15 Konzert

**Prag.**  
12.10 Musik 16.10 Konzert 16.50 Russische und tschechische Lieder 19.15 Bunte Musik 20.45 Oper

**Der polnische Rundfunk und die Olympiade**

Von den mehr als 50 Nationen, die an der Berliner Olympiade teilnehmen werden, wird die Mehrzahl einer eigenen Olympiadienst im Rundfunk einrichten wollen. Gegen 18 europäische Länder, darunter auch Polen, werden das Olympiaprogramm auf dem Kabelwege übertragen, während den Ueberseeestaaten die deutschen Kurzwellensender wichtige Dienste erweisen werden.

Die erste wichtige Funkreportage, die Polen durchführt, wird sich auf den grandiosen und einzigartigen Staffellauf beziehen, durch den das olympische Feuer aus Griechenland nach Deutschland gebracht werden wird.

Am 1. August werden diese Uebertragungen in aller Welt einsetzen und mit dem Olympiacid der Teilnehmer beginnen. Dann wird nicht nur die Sportwelt, sondern die breite Oeffentlichkeit in allen Ländern gespannt aufhorchen.

**Uebertragungen aus Salzburg.**

Das Polnische Radio bereitet für die Sommerferien eine Reihe von ganz besonders wertvollen Sendungen vor. Neben der Uebertragung großer Sinfoniekonzerte vom Wawel, neben Uebertragungen aus Bayreuth werden auch einige große Konzerte und Opernaufführungen aus Salzburg übernommen werden. Es gilt dies für die Oper „Falstaff“ von Verdi am 31. Juli unter der Leitung Toscaninis, für die „Meisterjänger von Nürnberg“ von Richard Wagner am 14. August und für ein Konzert deutscher romantischer Musik am 6. August unter Bruno Walters Leitung. Arthur Kobzinski wird am 16. August ein Konzert zeitgenössischer Musik leiten, während in dem Solistenkonzert am 30. August auch Benjamin Gigli auftreten wird. Alle diese Konzerte werden vom polnischen Rundfunk übertragen werden.

**Polnische Künstler im ausländischen Rundfunk.**

In letzter Zeit sind wieder verschiedentlich polnische Künstler in ausländischen Rundfunk ausgetreten. Am 5. Juni spielte in Monte Ceneri der Geiger Stefan Frenkel und am gleichen Tage in London St. Niedzielski, der Werke polnischer Komponisten vortrug. Am Tage vorher brachte der Sender Luxemburg den „Mazurek“ von Szymanowski. Am 6. Juni widmete Josef Durczynski in Wien sein Rezital dem Schaffen Chopins. Große Triumphe feierte in Paris und im Pariser Rundfunk Jan Nepura in „Boheme“. Am 5. Juli wird im Leipziger Sender Pigniew Drzewiecki auftreten. Außerdem bereiten die Sender Riga und Tallin Konzerte des Pianisten Stanislaw Szpinalski vor.

**Großes Konzert zugunsten der Meeresliga.**

Gegenwärtig begehrt ganz Polen den Feiertag des Meeres. Im Zusammenhang damit veranstaltet die Meeresliga vermittelst des Lodzer Senders ein großes Propagandakonzert unter Teilnahme von Halina Markiewicz (Geige), Hanna Stiller (Klavier), Halina Sawicka-Myszakowska (Gesang), Prof. Nagajewski (Cello), Janusz Snay (Rezitationen) und Prof. Ryder (Begleitung). Einleitende Worte wird Dr. Bohdan Pawlowicz sprechen. Beginn des Konzertes morgen, Sonntag, 15.30 Uhr.

**Detektor-Empfänger unentgeltlich.**

Es erschien eine nennenswerte Verordnung des Ministeriums für Post und Telegraphie, die besagt, daß alle während der Sommerferien hinzukommenden neuen Rundfunkhörer, die sich einen Detektorapparat der Marken „Lectophon“ oder „Echo“ auf Raten kaufen, von der Entrichtung der Abonnementgebühren bis zum 30. September befreit werden. Die praktische Seite sieht so aus, daß wer sich noch in den Sommermonaten einen Apparat beilegt, die erste Rate sowie die ersten Abonnementgebühren erst am 1. Oktober gezahlt werden. Ausführliche Auskunft erteilt der betreffende Schalterbeamte auf jedem Postamt.

**Die heutigen und morgigen Sendungen des Lodzer Studios.**

Heute, Sonntag, gibt der Lodzer Sender folgende Sendungen: 14.30 Uhr Touristenratgeber für Arbeitersportler, um um 14.45 Uhr Vortrag für Paddelbootsportler, um 15.30 Uhr großes Konzert anlässlich des heutigen Festtages des polnischen Meeres unter Teilnahme der Lodzer Solisten Prof. Nagajewski, Halina Sawicka-Myszakowska, Hanna Stillerman, Halina Markiewicz, Janusz Snay und Prof. Ryder.

Am Montag plaudert, wie gewöhnlich, um 15.30 Uhr vor dem Mikrophon der Direktor des Lodzer Senders Bohdan Pawlowicz über das Thema „Lieder den Vogel in der Hand als die Gans auf dem Dache“, und um 18 Uhr eine Klaunderel des Rogres auf das Thema „Lodz und Gdingen“.

**Wieb neue Leser für dein Blatt!**

# KONSUM

PRZY WIDZEWSKIEJ MANUFAKTURZE S.A.

**Notizinflaste. Nr. 54**  
Eramzufahrt Linie 10 und 6  
**Pakete nach Rußland werden ausgeführt.**  
Informationen am Plak

Der „Konsum“ empfiehlt für die Sommer-Saison:  
Sporthemden, Tennisschuhe, Bademäntel, Badekostüme, Eismaschinen, Liegestühle  
amerikanische Hautenils sowie Sekunda, Brack und Kester



## Lodzki Muzykalny Klub „Stella“

Am Sonntag, dem 5. Juli, veranstalten wir im Garten der Christlichen Gewerkschaft, Petrikauer 249, ein

# Gartenfest

verbunden mit Sternschießen, Scheibenschießen, Kinderumzug und Tanz, zu welchem die Mitglieder nebst werten Angehörigen und Gönner des Vereins höchst herzlich eingeladen werden. Die Musik liefert das eigene Orchester. — Eintritt Pl. 1.—. Der Garten ist ab 10 Uhr morgens geöffnet.

## Jungjähriger, erfahrener Hausverwalter

übernimmt noch die Verwaltung von einigen Häusern, gegen niedrige Entschädigung. Geht Angebote unter „Hausverwalter“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes



## Lodzki Turnverein „Eiche“

Heute, Sonntag, den 28. Juni d.J., findet bei Häuslers im Park an der Hypotečna-Strasse unter Teilnahme aller deutschen Turn- und Sportvereine des Lodzker Kreises das

# 22. Kreisturnfest

statt, zu welchem wir alle lieben Volksgenossen auf das herzlichste einladen.  
**Der Festausflug.**

**Festfolge:** 8 Uhr — Morgenfeier. 8.30—13 Uhr — Wettkämpfe für Turner und Turnerinnen. 14 Uhr — Festumzug vom Vereinslokal in den Garten. 15 Uhr — Feierliche Eröffnung. Turnerische Darbietungen. 19 Uhr — Siegereverenz und Schlußfeier.

## Ab 19 Uhr Volksfest.

Musikkapelle des „Stella“-Vereins. — Eigenes Büfett. Eintritt für Erwachsene 1 Pl., für Kinder 50 Groschen.  
**Zufahrt vom Valuter Ring:** mit der Alexandrower Straßenbahn bis zur Hypotečna, mit der Radogoszyger Straßenbahn bis „Juljanow“.

Pewność! Zdrowie! Zaufanie!  
to „PRIMEROS“



Szczyt doskonałości!  
Wystrzegać się naśladowictwa!

## Heilanstalt für Haustiere



Mag. Vet. H. Warrickoff  
KOPERNIKA 22 Tel. 172-07  
Gegründet im Jahre 1891

Innere und chirurg. Krankheiten  
Impfungen von Hunden u. Pferden  
Hunde- und Pferdekur  
Hundebäder  
Zerimmen drahthaarer Hunde  
Hufbeschlag, Nieten von Hufspalten  
Empfang im Ambulatorium  
von 8-1 und von 3-6

Wir empfehlen unseren

# Damen-Mänteln u. Kostümen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nachsaison-Ausverkauf von

Tropical- und Staubmäntel.

## „BLAWAT POLSKI“ Lodz, Zgierska Nr. 29

(Valuter Ring)

Dieselbst große Auswahl von Herren- und Kinder-Garderoben, sowie sämtliche Manufaktur- und Galanteriewaren.

## VOXRADIO

3 Lampen u. Lautsprecher ••• Pl. 135.—  
4 Lampen ••• 180.—  
Schöner Klang, ganz Europa zu hören. Verkauf auch gegen Raten zu 3 Pl wöchentlich.  
Petrikauer 79, im Hofe

## Brunnenbau-

## Unternehmen KARL ALBRECHT

Lódź, Żeglarska 5 (an der Żgiersta 144) Tel. 238-46

übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:  
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorschrauben (sow. Kupfer- und Bleiarbeiten)  
Sollb — Schnell — Billig

## Vorherrschende Photographien

für Legitimationen der Ubezpieczalnia Spoleczna  
3 Stück Pl. 1.— führt aus  
**Photogeschäft „SZUKA“**  
Lodz, Zamkowa 1



**Finniss-Lacke  
Farben**  
E.R. ROESNER. LODZ  
Wolczarska 129. Tel. 162-64

## Dr. Klinger

Spezialist für sexuelle Krankheiten  
venereische, Haut- und Haar-Krankheiten  
zurückgeführt  
Andrzeja 2 Tel. 132-28  
Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends



Kauft aus 1. Quelle  
**Kinder-Wagen  
Metall-Betten  
Matrassen** gepolstert  
und auf Federn Patent,  
**Wringmaschinen**  
Fabriklager  
**„DOBROPOL“**  
Petrikauer 73 Tel. 159-90  
im Hofe



## MALZ-BIER

kann jeder auf billige und leichte Weise NUR aus dem vollkommensten Malzbierextrakt

## „AROMAT“ mit der Negerin

erhalten, dessen Erzeugung und Verkauf vom Fürsorgeministerium in Warschau unter № Z. H. 21/XXI, 3/6 vom 13./XI. 1935 gestattet ist.

**Gedenkt! Kaum 2 1/2 Groschen** kostet ein Glas auserlesenen  
Bieres eigener Herstellung.  
Zu haben in allen Kolonial- und Lebensmitteläden.  
FABRIK VON MALZ-ERZEUGNISSEN „AROMAT“ LODZ DREWNOWSKA 14

## Heilanstalt

**Petrikauer 294**  
bei der Haltestelle der Babianicer Zufuhrbahn  
Telephon 122-89  
**Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett**  
Analysen, Krankenbesuche in der Stadt  
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends  
**Konsultation 3 Bloß**

## Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Główna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage  
Telephon 174-98  
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

## Venerologische Heilanstalt

Hant- u. Geschlechts-Krankheiten  
**Petrikauer 45** Tel. 147-44  
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends  
Frauen und Kinder empfängt eine Arztin  
**Konsultation 3 Bloß**  
**Dr. TREPMAN**  
Spezialarzt für Hant-, venerische u. Syphilis-Erkrankungen  
**Zawadzka 6** Tel. 234-12  
Empfängt von 8-11, 2-4 und von 6-8 Uhr abends

## Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 3 Bloß an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barsahlung, **Matrassen** haben können. (Für alle Rundschaff und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapeten und Stühle** bekommen Sie in feinsten und soliderer Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!  
**Beachten Sie genau die Adresse:**  
**Tapetierer P. Weiß**  
Gienkiewicza 18  
Front, im Laden

## Theater- u. Kinoprogramm

**Städtisches Theater:** Sonntag 4 Uhr Matura  
8.30 Uhr Die nichtgerechtfertigte Stunde  
Montag 4 Uhr Trafik Ihrer Hoheit, 8.30 Uhr Die nichtgerechtfertigte Stunde  
**Sommer-Theater „Bagatela“** Minister der Dessous  
**Casino:** Die Launen einer schönen Frau  
Corso: I. Zimmer № 309  
II. Acht Stunden Dr. Morgan  
**Europa:** Die Brigade der Unerschrockenen  
**Grand-Kino:** Die Welt geht vorwärts  
**Metro u. Adria:** Der Zauber der Jugend  
**Miraz:** Unser Sonnenschein  
**Palace:** Zirkus Sarana  
**Przedwiośnie:** Eine von Tausend  
**Rakieta:** Die letzten Tage von Pompei  
**Rialto:** Ehegatten am Scheidewege  
**Sztuka:** Casino de Paris

Heute und folgende Tage!

# MIRAZ

11 Listopada 16  
Beginn 4 Uhr

Der fröhlichste Film mit dem Wunderkind des XX. Jahrhunderts

# SHIRLEY TEMPLE im Film

# Unser Sonnenschein

Die „Lodzki Volkszeitung“ erscheint täglich.  
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Bloß 3.—, wöchentlich Bloß — 75.  
Ausland: monatlich Bloß 6.—, jährlich Bloß 72.—  
Anzeigenpreis: Die Nebenspaltere Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreispaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt.  
Ankündigungen im Text für die Druckerei 1.— Bloß für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreße“ m. b. H.  
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel  
Hauptgeschäftsführer: Dipl.-Ing. Emil Zerbe  
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Abel  
Verlag: „Press“, Lodz, Petrikauer 101.